Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 199. Sonntag, 26. August Erstes Blatt. 1906.

Tagesschau.

* Der Vertrag des Reiches mit Tippelskirch wird demnächst gelöst werden.

* Die Prinzessin Pauline, die letzte Repräsentantin der älteren, früher regierenden Linie des lippeschen Hauses, ist gestorben.

* Die türkische Regierung hat der nach der Oase Djanet entsandten militärischen Expedition Befehl zur Umkehr gegeben.

* Eine panamerikanische Kaffeekonferenz soll innerhalb sechs Monaten zusammentreten.

* In der durch das Erdbeben zerstörten Stadt Valparaiso wird der Ausbruch von Seuchen befürchtet.

* Auf Kuba machen die Aufständischen stetige Fortschritte. Eine Einmischung der Vereinigten Staaten soll nicht bevorstehen.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich Näheres im Text.

Enteignung der Polen?

Ein sehr gewagtes Gewaltmittel will, wenn einem Berliner Blatt recht berichtet ist, die preußische Regierung bei der Bekämpfung des Polentums in der Ostmark anwenden. Angeblich wird gegenwärtig im preußischen Ministerium des Inneren ein Gesetzentwurf ausgearbeitet, der der Ansiedlungskommission für Posen und Westpreußen das Recht verleihen soll, innerhalb ihres ganzen Wirkungsgebietes jedes landwirtschaftliche Gut zu enteignen. Die Idee ist nicht neu; in verschiedenen Schriften über die Polenfrage ist sie bereits aufgetaucht und hat mehrfach Befürwortung gefunden. Gegen die Einwände, die von anderer Seite gegen solche Enteignung von Gütern aus nationalpolitischen Gründen geltend gemacht wurden, wollte man anführen, daß auch die nationalpolitischen Rücksichten unter diejenigen Rechtsgründe für die Einleitung eines Enteignungsverfahrens fielen, die schon heute gesetzliche Geltung haben. Selbstverständlich ist diese Interpretation der bestehenden Vorschriften für die Enteignung im höchsten Maße anfechtbar. Glaubt die Regierung, daß es ihr gelingen wird, dieser Interpretation beim Abgeordnetenhause Geltung zu verschaffen? Sie kann sicher sein, daß sie auf den entschiedensten Widerstand stoßen wird. Will sie diese Interpretation festlegen, so muß sie ein besonderes Gesetz schaffen, das alle Zweifel über die Zugehörigkeit der nationalpolitischen Rücksichten zu den Gründen, die ein Enteignungsverfahren rechtfertigen, feststellt. Dafür wird aber die Mehrheit des Hauses nicht zu haben sein. Die Linke nicht, weil sie prinzipiell eine derartige Interpretation ablehnen wird, das Zentrum teilweise aus demselben Grunde und teilweise auch, weil es sich sonst in Widerspruch mit seiner bisherigen Haltung zur polnischen Frage setzen würde. Und die konservativen Agrarier werden, wenn ihnen dies Gewaltmittel sonst auch vielleicht recht wäre, sich doch aus Interessenpolitik dagegen erklären. Denn die Enteignungsbefugnis der Ansiedlungskommission würde sich nicht nur auf polnische Besitzungen erstrecken, sondern auch auf die deutschen. Die Kommission könnte dann jedes deutsche Gut enteignen, dessen Erwerbung ihr aus nationalpolitischen Gründen empfehlenswert dünkt. In dem Moment aber, wo die Ansiedlungskommission diese Befugnis besitzt, ist es für die deutschen Gutsbesitzer im Osten mit der Möglichkeit vorbei, durch die Drohung mit einem Verkauf an Polen vom Ansiedlungs- oder Domänenfiskus hohe Kaufpreise für ihre Besitzungen herauszuschlagen. Sie werden sich also mit Händen und Füßen gegen eine solche Regierungsmaßregel sträuben. Allenfalls würden die Nationalliberalen mit der Regierung gehen. Aber diese Gefolgschaft könnte zur Durchbringung des Gesetzes nicht ausreichen.

Sollte die Regierung sich das nicht gesagt haben? Wir glauben nicht daran, daß man an den leitenden Stellen sich über das sichere Schicksal eines Gesetzentwurfes wie des in Rede stehenden nicht klar geworden sein sollte, und deshalb vermögen wir auch nicht daran zu glauben, daß ein solcher Gesetzentwurf ernsthaft bearbeitet werde.

Aber gesetzt, ein solches Gesetz sei wirklich geplant, und es käme wirklich zustande: was wäre damit für das Deutschtum Großes erreicht? Die enteigneten Polen, die sich natürlich wegen der drohenden Möglichkeit weiterer Enteignungen in Posen und Westpreußen nicht wieder ankaufen würden, müßten in andere Provinzen gehen. Dort würden sich allmählich polnische Enklaven bilden, die sehr bald der Herd einer kräftigen polnischen Propaganda werden dürften. Genau wie das im Kohlenrevier schon heute der Fall ist, wo die Vereine der polnischen Berg- und Industriearbeiter nachgerade eine gefährliche Rolle zu spielen begonnen haben.

Ein anderer Teil der staatlich ausgekauften Polen würde sich wahrscheinlich nicht wieder ankaufen; die Herren würden ihr Geld in industrielle Unternehmungen stecken, sie würden sich in den ostdeutschen Städten niederlassen, einzeln oder gemeinsam gut florierende deutsche Industrieunternehmungen ankaufen und in diesen selbstverständlich ausschließlich polnische Arbeiter beschäftigen. Das Ergebnis wäre eine fortschreitende Polonisierung der Städte, die, wie das Beispiel Posens zeigt, weit gefährlicher für das Deutschtum ist als die Behauptung des polnischen Besitzstandes auf dem Lande.

Das Gesetz würde also seinen Zweck verfehlen. Das einzige Gute, was es bewirken könnte, die Beseitigung der nachgerade verderblich gewordenen Preistreiberei für den ostdeutschen Grnnd und Boden, steht in keinem Verhältnis zu den moralischen, wirtschafts- und nationalpolitischen Nachteilen, die diesem Gesetze anhaften müßten.

Deutsches Reich

Der Kaiser hörte am Freitag die Vorträge des Chefs des Militärkabinetts und des Generalstabsarztes der Armee Dr. Schjening. Abends reiste der Kaiser nach Mainz ab.

Die Prinzessin Pauline zur Lippe ist Freitag mittag im Stift Kappel gestorben. Mit dem Tode der Prinzessin ist die ältere früher regierende Linie des fürstlich lippeschen Hauses erloschen.

Zur Podbielski-Krisis hält das „Reich“ seine Meldung, der Kaiser habe durch direkten Boten Herrn Podbielski zur Rechenschaft und zur Einreichung eines Abschiedsgesuches aufgefordert, aufrecht. Der Aufschub der Entscheidung, fügt das Blatt ergänzend hinzu, liege darin begründet, daß auf Grund der militärischen Stellung des scheidenden Ministers ein ehrengerichtliches Verfahren gegen denselben — mit oder gegen seinen Willen — eingeleitet werden würde.

Eine Entscheidung in der Affäre Tippelskirch. Offiziös wird gemeldet, daß die amtliche Nachprüfung des „Kontraktes Tippelskirch“ seitens der Behörden bereits soweit gediehen ist, daß die Auflösung dieses Vertrages nicht mehr lange auf sich warten lassen dürfte.

Kaufleute in der Kolonialverwaltung. Einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ zufolge sind bei der Anwesenheit des Fürsten Bülow beim Kaiser in Wilhelmshöhe manche Entschließungen auch personeller Art gefaßt worden, über die man nach der Rückkehr des Reichskanzlers nach Berlin durch amtliche Eröffnungen Näheres erfahren dürfte. Sie betreffen auch die Kolonialverwaltung. Vermutlich sei man zur Einsicht gekommen, daß Geheimräte uud Offiziere, selbst wenn sie sonst ganz tüchtig seien, doch einer Aufgabe nicht gewachsen sind, wie sie der Ausbruch des Krieges in Südwestafrika plötzlich gestellt. Der Ankauf bedeutender Materialien und der schnelle Abschluß von Lieferungskontrakten setzen Kenntnisse und Erfahrungen voraus, über die rein juristisch geschulte Beamte und Offiziere in den seltensten Fällen verfügen. Auf diese Weise seien Ausgaben entstanden, die man als Verschwendung bezeichnen muß. Der Gedanke liegt nahe, durch Berufung kaufmännisch geschulter Persönlichkeiten eine Besserung herbeizuführen.

Von einem Ring der Schweinezüchter in Rheinhessen meldet der „Fränk. Kurier“. Natürlich ist der Ring nicht gebildet, um einer weiteren Bewegung der Preise nach oben zu steuern, im Gegenteil: 1000 Mk. Konventionalstrafe zahlt jedes Mitglied der in dem Ring zusammengeschlossenen Schweinezuchtgenossenschaften, das sich untersteht, sein Borstenvieh unter 56 Pfennig pro Pfund Lebendgewicht oder unter 80 Pfennig das Pfund Schlachtgewicht abzugeben. Das sind dieselben Agrarier, die bei passender Gelegenheit so beweglich über den angeblichen Ring der Viehhändler klagen.

Schutz den Deutschen im Auslande! Dieses Thema, das wir in unserm gestrigen Leitartikel ausführlich behandelten, erfährt eine neue traurige Illustration durch folgende Meldung der „Frankf. Ztg.“: In Cobam in Guatemala wurde anfangs Juli ein deutscher Reichsangehöriger Karl Herrmann durch betrunkene Polizisten hinterrücks erschossen, ein anderer deutscher Reichsangehöriger durch Polizisten verletzt und, nachdem sein Reittier erschossen war, ins Gefängnis geschleppt, wo er bis zum Morgen festgehalten wurde. Der deutsche Vizekonsul, der als Geschäftsmann von den dortigen Behörden abhängig ist, hatte es an der nötigen Energie fehlen lassen, so daß die schuldigen Polizisten sich noch auf freiem Fuß befinden.

Erbauliches von der Otawibahn. Die Otawibahn soll Ende September in ihrer ganzen Ausdehnung dem Betrieb übergeben werden. Die Verhältnisse an dieser Bahn lassen vorerst allerdings noch sehr zu wünschen übrig. Beraubungen der Güter durch Angestellte, Zugverspätungen infolge Trunkenheit des Personals, Beschädigung der Güter durch unsachgemäße Behandlung sind, einem Windhuker Bericht der „Kölnischen Zeitung“ zufolge, an der Tagesordnung. Wie wenig Vertrauen die Bahngesellschaft zu ihrem eigenen Institut hat, zeigt folgender, auf jeder Fahrkarte stehende gedruckte Vermerk: „Die Otawibahn ist dem allgemeinen Verkehr noch nicht geöffnet. Der unterzeichnende Reisende erklärt sich ausdrücklich damit einverstanden, daß die Benutzung der Eisenbahn zur Fahrt auf seine eigene Gefahr geschieht. Er verzichtet für sich und seine Erben für den Fall einer Beschädigung, Körperverletzung oder Tötung auf jeden Ersatzanspruch gegen die Otawi-Minen- und Eisenbahngesellschaft oder die Firma Artur Koppel, Aktiengesellschaft. Nur unter dieser Bedingung wird die Benutzung der Bahn zur Reise gestattet.“ Mit welchen Gefühlen gerade aus dem geordneten Deutschland kommende Leute in Swwakopmund sich auf die Otawibahnwagen setzen, kann sich nun jeder ausmalen.

Wegen der Lohnzahlungsbücher für minderjährige Arbeiter hat der Präsident des Deutschen Handelstages am 1. August eine Eingabe an den Bundesrat gerichtet, in der er daran erinnert, daß der Ausschuß des Deutschen Handelstages schon im Jahre 1902 einstimmig beschlossen hat, bei dem Bundesrat in erster Linie um Wiederabschaffung der Lohnzahlungsbücher zu petitionieren eventl. darum, daß die Unterzeichnung der Eintragung in den Lohnzahlungsbüchern durch den Firmenstempel oder die Unterschrift des mit der Lohnzahlung beauftragten Beamten als zulässig erklärt werde. Der Präsident des Handelstages macht darauf aufmerksam, daß schon vor Absendung jener Petition der preußische Handelsminister und der Reichskanzler eine Abänderung der die Lohnzahlungsbücher betreffenden Bestimmungen als notwendig bezeichnet haben, und fährt dann fort: „Gleichwohl und obschon inzwischen die Gewerbeordnung durch das Gesetz vom 14. Oktober v. Js. eine Aenderung erfahren hat, ist immer noch nichts geschehen, um Abhilfe gegen die Beschwerden über die Lohnzahlungsbücher zu schaffen. Daß die beanstandeten Bestimmungen unhaltbar sind, wird von niemandem bestritten werden. Auf Beschluß unseres Ausschusses vom 31. Mai d. Js. bringen wir unsere frühere Eingabe in Erinnerung und sprechen die dringende Bitte aus, die Erledigung der Angelegenheit nicht länger hinauszuschieben und nunmehr ein Aenderung der Gewerbeordnung im Sinne jener Eingabe herbeizuführen.“

Von den Lohnkämpfen. Die Leipziger Steinsetzer beschlossen, wegen der angedrohten Aussperrung durch die Meister auf allen Arbeitsplätzen die Arbeit niederzulegen. — Der Arbeitgeberverband der Bürsten- und Pinselfabrikation in Schönheide bei Zwickau beschloß, allen ausständigen Arbeitern zu kündigen, wenn sie bis zum 12. September die Arbeit nicht aufgenommen hätten. — Die Verhandlungen zwischen dem Maurerzentralverband und den Baugewerksinnungen von Hamburg, Altona, Wandsbek und Harburg betreffs Abschlusses eines neuen zweijährigen Tarifvertrages scheiterten, während zwischen dem Zentralverband und den der Innung nicht angehörenden Meistern ein zweijähriger Vertrag zustande kam.

Wo die Arbeitergroschen bleiben. 307 000 Mk. haben die Berliner Genossen im letzten Jahre für die russische Revolution aufgebracht, wie der Vorsitzende des Verbandes der Wahlvereine, „Genosse“ Liepmann, in einer Versammlung im 5. Berliner Wahlkreise mitteilte. Im ganzen ist eine halbe Million für Unterstützungszwecke von der Berliner Sozialdemokratie aufgebracht. Der Löwenanteil ist also den russischen Revolutionären zugeflossen. Da in Berlin bei den letzten Wahlen 218 238 sozialdemokratische Stimmen abgegeben sind, so entfielen danach auf jeden „Genossen“ pro Kopf schon mehr als 2 Mark. Natürlich zahlen diese Wähler nicht alle, sondern knapp die Hälfte, nämlich diejenigen, welche organisiert sind und demgemäß an den Lohntagen alsbald ihren Anteil an die schon bereit stehenden Kassierer der einzelnen Organisationen abzuliefern genötigt werden. So kann man durchschnittlich rund 5 Mk. auf den Kopf rechnen, welche allein für die Unterstützungszwecke, vorwiegend für die Revolutionäre in Rußland, von den „Genossen“ aufgebracht wurden, ganz abgesehen von den sonstigen Steuern an die Partei- und Gewerkschaftsorganisationen. Auf Steuern, welche im Interesse des Vaterlandes notwendig sind, wird im roten Lager maßlos geschimpft, dafür ist der „Proletarier“ zu arm, gilt es aber, den Parteisäckel zu füllen und Geld für revolutionäre Tagediebe und Meuchelmörder zu verpulvern, dann werden die „Proletarier“ trotz aller Klagen über teure Zeit und Fleischnot herangezogen, dann heißt's: „Maul halten und zahlen“.

Ein Stückchen der Wiener Genossen.

Im Schoße der Wiener Sozialdemokratie haben sich vor einigen Tagen Vorfälle ereignet, die über ein bloßes lokales Interesse weit hinausgehen, weil sie ein scharfes Schlaglicht auf den Januskopf der roten Internationale überhaupt werfen. Anläßlich der feierlichen Grundsteinlegung eines Arbeiterheims im Wiener 16. Bezirke hielten nämlich die sozialdemokratisch organisierten Maurer eine von 3000 Genossen besuchte Versammlung ab, in der in allerschärffster Weise gegen die sozialdemokratische Parteileitung, welche den betreffenden Bau ins Leben gerufen hatte, Stellung genommen wurde. Wenn auch nur die Hälfte von dem wahr sein sollte, was die einzelnen Redner vorzubringen wußten, so muß

es bei der Erbauung dieses Arbeiterheimes ähnlich zugegangen sein, wie bei den Prunkbauten der asiatischen Despoten im grauen Altertum. Ein eigenes Baukomitee, dessen Mitglieder sich abwechselten, überwachte mit der Uhr in der Hand die Fortschritte der Arbeit, und wer von den durchweg sozialdemokratischen Arbeitern nicht Genügendes leistete, wurde unnachsichtlich sofort entlassen. Noch niemals sein — so betonten die Redner in der Versammlung — bei einem Baue so zahlreiche Arbeiterentlassungen vorgekommen, wie bei der Erbauung des sozialdemokratischen Arbeiterheims im 16. Bezirke in Wien. Als den Maurern endlich die drakonische Strenge des Baukomitees zu drückend wurde, versuchten sie es mit einem Mittel, welches die Sozialdemokratie ihren Anhängern den bürgerlichen Unternehmern gegenüber öfters empfohlen hatte, nämlich mit der „passiven Resistenz". Die Folge davon war jedoch, daß der sozialdemokratische Reichsratsabgeordnete Schuhmeier, der Bauherr des Arbeiterheims, mit einem Schlage acht von den betreffenden Maurern sowie sämtliche bei dem Baue beschäftigten sozialistischen Vertrauensmänner auf das Pflaster setzte. Und die Tragikomödie ging damit noch nicht zu Ende, denn nun traten sämtliche Arbeiter in den Streik, und da sie nicht mit Unrecht befürchteten, daß die Parteileitung Streikbrecher aufbieten würde, stellten sie Streikposten auf. Hierauf ließ ihnen Schuhmeier erklären, er werde mit einer Schar von Genossen kommen und sämtliche Streikposten gründlich durchprügeln! Man kann sich unschwer vorstellen, welches Aufsehen diese Affäre in der österreichischen Sozialdemokratie macht, und da dort die Gegensätze infolge der nationalen Differenzen ohnehin noch viel schärfere sind wie in der deutschen Sozialdemokratie, so liegt ein tüchtiger Krach sozusagen in der Luft!



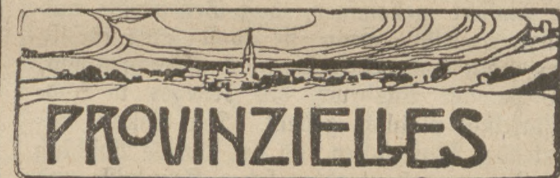
* **Ueber die Zustände in Rußland** liegen **heute** folgende Meldungen vor: In Simferopol wurden in dem Hofe eines einem ehemaligen Rabbiner gehörenden Hauses, in welchem sich der Stab des Artilleriekorps befindet, Bomben, eine Druckerei und mehrere revolutionäre Proklamationen entdeckt. — In Essentuki bei Pjatigorsk wurden in einem vollbesetzten Personenwagen ein Bahnkassierer und ein ihn begleitender Gendarm schwer verwundet; die Täter raubten 17 000 Rubel, sprangen aus dem Zuge und verschwanden im Walde. — In Kineschma bei Kostroma wurden dem Kassierer der Fabrik Bahakin 28 000 Rubel, in Iwanow-Wosneßensk dem Kassierer der Fabrik Janjunenski 30 000 Rubel geraubt. Die Räuber entkamen. — In der Nacht zu gestern wurde das Stationsgebäude in Otwozk bei Warschau durch bewaffnete Räuber überfallen. Ein Lokomotivführer wurde getötet. Es gelang, mehrere der Räuber zu verhaften. — Endlich wurde in Warschau auf einen Transport Gefangener von einer Bande von 50 Mann ein Ueberfall ausgeführt, der jedoch mißlang. — Man sieht, die Revolutionäre sind noch wacker bei der Arbeit.

* **Der Streit um die Djanet-Oase.** Der französisch-türkische Zwischenfall im Hinterlande von Tripolis kann dem „Matin" zufolge als erledigt angesehen werden. Die Pforte habe nach einem Telegramm aus Konstantinopel den Befehl erteilt, daß die türkischen Truppen, falls sie die Oase bereits besetzt hätten, diese verlassen, falls sie sich noch auf dem Marsche dorthin befänden, nach der nächsten tripolitanischen Stadt zurückkehren sollten. Die Pforte habe gleichzeitig den Wunsch ausgedrückt, mit Frankreich noch weiter über die Grenzverhältnisse in Tripolis zu verhandeln. — Das französische Ministerium des Auswärtigen hat allerdings, wie die „Agence Havas" aus Paris meldet, noch keine Bestätigung von der Zurückziehung der türkischen Truppen in der Gegend von Djanet erhalten.

* **Ein amerikanisches Kaffeeparlament.** Die brasilianische Delegation auf dem panamerikanischen Kongreß hat, wie die „Frankf. Ztg." aus Rio de Janeiro meldet, beantragt, daß alle 15 Kaffee produzierenden Staaten Panamerikas innerhalb 6 Monaten zu einer Konferenz zusammentreten, um gegen die hohen Kaffeezölle Europas Stellung zu nehmen, dergestalt, daß ein Abkommen getroffen wird, Einfuhrwaren aller Länder proportionell zu dem betreffenden Kaffeeeinfuhrzoll zu besteuern.

* **Der amerikanisch-japanische Zwischenfall.** „Daily Telegraph" meldet aus Tokio: Da der japanische Konsul in Vancouver gemeldet hat, daß es nicht möglich sei, über die Robbenangelegenheit auf den Aleuten, bei der 4 Japaner von amerikanischen Robbenwächtern getötet wurden, einen befriedigenden und erschöpfenden Bericht zu erhalten, hat die japanische Regierung beschlossen, eigene Ermittelungen in der Angelegenheit anzustellen. Der Konsul soll zu diesem Zweck persönlich den Tatbestand feststellen.

* **Der Bürgerkrieg auf Kuba.** Von nordamerikanischer Seite wird die Absicht einer Intervention in dem Bürgerkriege auf Kuba bestritten. Nach einer Depesche aus Newyork glaubt man dort allgemein, daß die kubanische Regierung allein imstande sein werde, die Ordnung wieder herzustellen. Ueber die Fortschritte der kubanischen Aufständischen berichtet folgendes Kabeltelegramm aus Newyork: Nach einer Einnahme von San Juan de Martinez durch die Rebellen erhielt der Oberleiter der kubanischen Westbahn von Pino Guerra folgende Botschaft: „Ich bin im Besitz Ihrer Station; wenn Sie Truppen auf der Bahn befördern, sprenge ich Stationen und Brücken in die Luft." Ein Zug mit Regierungstruppen ist von Havana nach Pinar del Rio abgefahren.



Graudenz, 24. August. Auf der Kämpe des Weichselufers gegenüber Graudenz fanden einige junge Leute, die Brombeeren pflückten, die Leiche eines 6 jährigen Mädchens, die schon längere Zeit dort gelegen haben mußte. Sie machten der Behörde davon Anzeige, als aber ein Gendarm kam, war die Leiche selbst verschwunden, und nur einige Kleidungsstücke lagen an der Stelle. Die Absuchung der Umgegend nach der Leiche war erfolglos.

Briesen, 24. August. Herrn Lehrer Sücker von hier ist von der Königl. Regierung ein Erholungsurlaub von 4 Wochen bewilligt worden. — Das Restgut Labenz mit der zugehörigen Sandsteinfabrik hat Herr Grohmann erworben. — Am kommenden Sonntag nachmittags 3 Uhr veranstaltet der Frauenverein in Dembowalonka im Park des Prediger-Seminars eine Verlosung zum Besten der dortigen Diakonissenstation. — Die Forst Dembowalonka nebst drei fiskalischen Seen ist kommunalrechtlich unter Abtretung vom Gutsbezirk Dembowalonka mit dem Forstgutsbezirke Golau vereinigt worden. Der Herr Oberpräsident hat aber jetzt bestimmt, daß der umgemeindete Bezirk wegen der weiten Entfernung von Golau beim Standesamtsbezirk Dembowalonka bleibt.

Culm, 24. August. In Schlonz, einem Weichselniederungsdorfe unseres Kreises, ist in vergangener Nacht das Wohnhaus, das Stallgebäude und eine Scheune des Gemeindevorstehers Hermann Riemer abgebrannt. Die Familie des R. und die übrigen Einwohner haben bei der Schnelligkeit, mit der das Feuer um sich griff, nur das nackte Leben gerettet. Betten, das gesamte Mobiliar usw., sogar das im Spinde aufbewahrte Geld ist ein Raub der Flammen geworden.

Schwetz, 24. August. Die Arbeiterfrau Grottke aus Schönau, im landwirtschaftlichen Betriebe des Gutsbesitzers Rozyckita beschäftigt tätig, fiel so unglücklich von einem Leiterwagen, daß sie unter die Wagenräder zu liegen kam, die ihr über die Beine gingen und diese erheblich verletzten.

Konitz, 24. August. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurde, entsprechend einer Vorlage des Magistrats, der Wohnungsgeldzuschuß für Rektoren der städtischen Schulen auf 450 Mark, für verheiratete Lehrer auf 350 Mark und für unverheiratete Lehrkräfte auf 250 Mark vom 1. April 1907 ab festgesetzt, für jede Stelle also um 50 Mark jährlich erhöht. Die Versammlung beschloß ferner, das Grundgehalt für sämtliche Lehrer- und Lehrerinnenstellen um je 50 Mark (für Lehrer von 1050 auf 1100 Mark für Lehrerinnen von 800 auf 850 Mark) zu erhöhen, obwohl die erbetene Staatsbeihilfe bisher versagt ist. — Die vorhandenen alten Urkunden der Stadt Konitz sollen nach einem Beschluß der Stadtverordneten unter Wahrung des Eigentumsrechts der Stadt dauernd an das Staatsarchiv in Danzig abgegeben werden.

Vandsburg, 24. August. Gutsbesitzer Weyna-Abbau Wittun ist wegen Brandstiftung in Untersuchungshaft genommen worden.

Schlochau, 24. August. Am Ende der Durchlaßröhre zwischen der Konitzer Chaussee und dem Wege zum Königl. Landratsamte wurde heute morgen die Leiche eines alten Handwerksburschen gefunden. Papiere waren bei ihm nicht vorhanden. Sein Rock und einige andere Kleinigkeiten wurden auf der nahen Wiese entdeckt, wohin sie das Abflußwasser gespielt hatte. Man nimmt an, daß er in der Durchlaßröhre hat übernachten wollen, da er den Rock ausgezogen hatte. Der gestern abend hier gefallene starke Gewitterregen hat so viel Wasser gegeben, daß der Mann in der Durchlaßröhre ertrunken sein kann.

Mewe, 24. August. Mit dem Bau des Krankenhauses für unsere Stadt ist in dieser Woche begonnen worden. Der Bau ist Herrn Zimmermeister Schultz übertragen worden.

Rosenberg, 24. August. Ein heftiges Gewitter, verbunden mit Hagel, ging gestern nachmittag über unsere Gegend nieder. Mehrere Bäume wurden durch Blitzschlag beschädigt. In Görken ist durch den Blitz die große Gutsscheune in Brand gesetzt worden.

Dt. Eylau, 24. August. Auf Anregung des Amtsvorstehers Gröhnke ist in dem großen Besitzerdorfe Guhringen eine Genossenschaftsmolkerei eingerichtet worden.

Dt. Eylau, 24. August. Einen tödlichen Unfall erlitt am Donnerstag vormittag der Hilfsbremser Sudnowski aus Dt. Eylau in der Kiesgrube bei Gr. Waplitz. Sudnowski, der bei der Beförderung des Kieszuges von Gr. Waplitz als Bremser beschäftigt wurde, erlitt in der Ausübung seines Dienstes eine so schwere Quetschung, daß er auf dem Transport nach Marienburg verstarb.

Marienburg, 24. August. Wegen Unterschlagung amtlicher Gelder wurde der Landbriefträger Wuttkowski von hier verhaftet.

Marienburg, 24. August. „Da soll doch gleich der Teufel dreinschlagen, wenn ich unschuldig verurteilt werde!" Mit diesen Worten betrat der Stellmacher Friedrich Goik von hier die Anklagebank vor dem Schöffengericht. In einer gegen ihn anhängig gemachten Strafsache wegen Kohlendiebstahls hatte Goik den Gerichtshof wegen Befangenheit abgelehnt. Das Landgericht zu Elbing, das über den Ablehnungsantrag zu befinden hatte, hat mitgeteilt, daß kein Grund zur Ablehnung des Gerichts vorliege. Goik wurde wegen Kohlendiebstahls zu 1 Tag und wegen Ungebühr vor Gericht auch zu 1 Tag Haft verurteilt.

Marienburg, 24. August. Herr Seilermeister Karsten verkaufte sein hierselbst in der Langgasse gelegenes Grundstück für 18 500 Mark an Herrn Schlossermeister Ostermeyer hierselbst.

Neumark, 24. August. Abgebrannt ist am Montag in Kauernik das Wohnhaus des Hausbesitzers Leszczinski. Das Feuer kam in der Tischlerwerkstätte des Tischlermeisters Mathiassek aus. Ein Kind wurde mit knapper Not gerettet. Der Schwager des M., der besuchsweise dort weilte, rettete sich durch einen Sprung durch das Fenster.

Elbing, 24. August. Zu Tode gefahren wurde am Mittwoch abend gegen 6 Uhr auf der Chaussee nach Fichthorst der dortige Bäckermeister Michaelis. Er fuhr auf einem Bretterwagen von Elbing nach Hause. Unterwegs verlor er das Gleichgewicht, stürzte vom Wagen, und zwar gerade vor die Räder, die über ihn weggingen und den sofortigen Tod veranlaßten. Michaelis hinterläßt seine Frau mit sechs Kindern.

Danzig, 24. August. Als Vertreter der hiesigen Ortsgruppe des Deutschen Ostmarkenvereins werden an der in Marienburg stattfindenden Sitzung des Hauptvorstandes und des Gesamtausschusses die Herren Zeitungsverleger Fuchs, Professor Hoffmann und Gymnasiallehrer Stellmacher teilnehmen. — Die Zucker-Raffinerie Danzig in Neufahrwasser, G. m. b. H., läßt einen größeren Anbau ausführen, der als Nachproduktenhaus dienen soll. — Das in hoher Kultur befindliche Rittergut Bonin bei Köslin ging für 1 600 000 Mark an den Oberamtmann Wahnschaffe aus dem Magdeburgischen über. Der bisherige Besitzer, Rittmeister Mach, übernahm das Grundstück vor 10 Jahren von seinen Schwiegervater für 800 000 Mk.

Danzig, 24. August. Wegen Unterschlagung verhaftet wurde der Photograph Adolf Kleinfeld. — In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Firma Friedr. Hewelcke (Getreidekommissionsgeschäft) fand am Donnerstag ein gerichtlicher Termin statt, bei dem es zu einem Zwangsvergleich kam. Von 388 274 Mk. nicht bevorrechtigter Forderungen stimmten 344 603 Mk. dafür. Der Vergleich lautet auf 18⅓ Prozent. — Von der Deutschen Bank wurde beantragt, 2 Millionen Mark neuer Aktien der Danziger Privataktienbank mit Dividendenberechtigung ab 1. Januar 1907 zum Börsenhandel an der Berliner Börse zuzulassen.

Karthaus, 24. August. Der 12 Jahre alte Schüler Anton Kalkowski aus Abbau Charlotten wurde auf dem Wege zur Schule von Krämpfen befallen und fiel zur Erde in das Wagengleise. Durch Regen und Schlamm wurde das Gesicht des Unglücklichen ganz bedeckt, so daß er seinen Tod fand.

Schlawe, 24. August. Um die hiesige Bürgermeisterstelle sind bisher 56 Bewerbungen eingegangen. Unter den Bewerbern befinden sich Juristen, Offiziere a. D., Philologen, Bürgermeister im Amte, Bürgermeister a. D., 1 Amtsanwalt a. D., Polizei- und Stadtsekretäre, 1 Buchhändler usw.

Königsberg, 24. August. Gegen Uebergriffe und unberechtigte Forderungen der Arbeiter haben sich die Arbeitgeber der Getreidebranche zusammengeschlossen. In das Vereinsregister ist unter dem 22. August der Arbeitgeberverband für Handel und Spedition mit bezw. von Getreide, Saaten, Futter- und Düngemitteln und Mühlenfabrikaten eingetragen. Ihm gehören ohne Ausnahme alle Händler mit genannten Artikeln an, soweit sie in der Stadt und am Kaibahnhof ihre Speicher haben. Als Sicherheit für die Erfüllung ihrer Pflichten dem Verein gegenüber sind erhebliche Haftgelder niedergelegt.

Königsberg, 24. August. Erschossen hat sich auf dem Altstädtischen Kirchhofe am Grabe des vor zwei Jahren verstorbenen berühmten Augenarztes Professor Dr. Heisrath eine den besseren Ständen angehörige Dame. Die Kugel hatte die linke Brustseite durchbohrt. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

Saalfeld, 24. August. Die zum Dominium Hohendorf gehörige Forst Danielsruhe ist bei Pr. Mark ist an die Regierung für den Preis von 1 Million Mark verkauft worden. Das Waldareal ist ungefähr 1500 Morgen groß.

Insterburg, 24. August. An Stelle des zum 1. Oktober d. Js. in den Ruhestand tretenden Geheimen Justizrats Hecht ist der Staatsanwalt Beeck in Berlin zum Ersten Staatsanwalt beim hiesigen Landgericht ernannt.

Lyck, 24. August. Die Strafkammer verurteilte einen sogenannten Volksanwalt wegen Beleidigung und Verleumdung eines Kontrollbeamten der Landesversicherung in Verbindung mit anderen Straftaten zu drei Jahren Zuchthaus, 1500 Mk. Geldstrafe und Stellung unter Polizeiaufsicht auf fünf Jahre.

Eydtkuhnen, 24. August. Die Gänsepreise erhalten sich auf ihrer Höhe. Man bezahlt jetzt in Eydtkuhnen für: Schwanen 3,20 bis 3,40 Mark, Kameruner 2,70 bis 3,00 Mark, Stadtgänse 3,50 bis 3,90 Mark, Ostrower 3,50 bis 3,80 Mark das Stück. Es wurden schon vorgestern 37 Wagen ab hier verladen.



Thorn, den 25. August.

— **Personalien.** Dem Obersteuerinspektor Steuerrat Oskar Kiock zu Elbing ist der Rote Adlerorden vierter Klasse verliehen worden.

— **Zur Gewährung des Armenrechts.** Für die Ausstellung des zur Erwirkung des Armenrechts beizubringenden Zeugnisses weist ein neuerlicher Erlaß der zuständigen Minister auf die Anwendung der größten Sorgfalt hin.

Im Abgeordnetenhause sei darüber geklagt worden, und die Beobachtungen der Justizbehörden stimmten damit überein, daß bei der Ausstellung des zur Erwirkung des Armenrechts beizubringenden Zeugnisses von den zuständigen Behörden nicht mit der erforderlichen Vorsicht und Sorgfalt verfahren werde und daß dies nicht nur für den Gegner der zum Armenrechte verstatteten Partei, sondern auch für die Gerichte und die Staatskasse bedauerliche Nachteile im Gefolge habe. Die Regierungspräsidenten werden daher ersucht, den zuständigen nachgeordneten Behörden die einschlägigen Bestimmungen der Runderlasse vom 26. Mai 1887 und 11. Oktober 1895 nachdrücklichst in Erinnerung zu bringen und diese dahin anzuweisen, daß in jedem Falle, in dem über Erteilung eines Zeugnisses zur Erlangung des Armenrechts zu befinden ist, vorerst eine sorgfältige Prüfung aller in Betracht kommenden Umstände stattzufinden hat, daß dabei namentlich auch die Höhe der durch die beabsichtigte Rechtsverfolgung oder Rechtsverteidigung in dem Einzelfalle voraussichtlich erwachsenden Kosten in Rücksicht zu ziehen ist. Dabei werden aber immer nur die Kosten einer Instanz zu berücksichtigen sein, da die Bewilligung des Armenrechts für jede Instanz besonders zu erfolgen hat (§ 119 Z.-P.-O.). Sollten Fälle bekannt werden, in welchen die auf Grund des Zeugnisses der zuständigen Verwaltungsbehörde erfolgte Bewilligung des Armenrechts später wieder aufgehoben werden mußte, weil eine nähere Prüfung der wirtschaftlichen Verhältnisse der zum Armenrechte verstatteten Partei ergab, daß bei ihr die Voraussetzungen des § 114 Z.-P.-O. nicht vorlagen und auch zurzeit der Ausstellung des Zeugnisses nicht vorgelegen hatten, so werden die Behörden ersucht, zu prüfen, ob die einschlägigen Bestimmungen bei Ausstellung der Bescheinigung beachtet worden sind, und eventuell das Erforderliche zu veranlassen.

— **Vom Deutschen Forstverein** begaben sich gestern früh etwa 250 Teilnehmer von Danzig aus nach Lippusch im Kreise Berent, um die dortigen umfangreichen Oedlandanpflanzungen zu besichtigen.

— **Die Lutherfestspiele zu Graudenz.** Otto Devrients „Luther, historisches Charakterbild in sieben Abteilungen", das im Anschluß an die Generalversammlung des Evangelischen Bundes in Graudenz vom 10. bis 18. Oktober in 6 Vorstellungen zur Aufführung kommen wird, hat schon weit über 200 Aufführungen erlebt und überall den größten Erfolg geerntet. Die letzten Aufführungen fanden statt 1902 in Berlin, in Potsdam 1903, 1905 in Dresden und im Mai d. Js. in Kiel.

— **Zur Denkmalspflege.** Das „Kirchliche Amtsblatt" des Konsistoriums in Danzig veröffentlicht im Interesse der Denkmalspflege einen Erlaß des Herrn Konsistorialpräsidenten an die Geistlichen und Gemeindekirchenräte, in dem diese veranlaßt werden, vor Inangriffnahme von Besserungsarbeiten an älteren Kirchen und deren Pertinenzstücken, durch welche ihre äußere oder innere Erscheinung eine Veränderung er-

leiden würde, besonders also auch bei Wandanstrichen, Ausbesserung alter Einrichtungsgegenstände usw., auch bei Anlagen von Blitzableitern und Heizungen, tunlichst rechtzeitig dem Provinzial-Konservator der Kunstdenkmäler, zurzeit Herrn Regierungsbaumeister Schmid in Pr.-Stargard, direkt Anzeige zu machen.

— **Eine Neuregelung des Zeugengebührwesens** scheint in Aussicht zu stehen. Ein ostpreußischer Lehrer, der mit der Entschädigung für seinen persönlichen Aufwand zu einer Terminsreise nicht einverstanden war und sich beschwerdeführend an den Justizminister wandte, erhielt, nach der „Pr. Lehrerztg", vor kurzem von dem Oberlandesgerichtspräsidenten in Königsberg den Bescheid, daß der Beschwerde gegen die Gebührenfestsetzung nicht Folge gegeben werden könne, da die getroffene Entscheidung nach Lage der Gesetzgebung endgültig sei. „Für die Zukunft stehe eine generelle Regelung der Angelegenheit in Frage. Es schwebten darüber Verhandlungen in den beteiligten Ministerien, die aber noch nicht zum Abschluß gelangt seien." — Danach dürfte also eine Aenderung des Zeugengebührenwesens in absehbarer Zeit zu erwarten sein.

— **Zum Postverkehr mit Südwestafrika.** In Kalkfontein (Süd), Deutsch-Südwestafrika, ist eine Postanstalt eingerichtet worden, deren Tätigkeit sich auf die Annahme und Ausgabe von gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefsendungen, sowie auf die Ausgabe von Feldpostpaketen erstreckt. — Die Postanstalt in Usakos (Deutsch-Südwestafrika) nimmt hinfort außer am Brief- und Telegraphendienst auch am Zeitungs-, Postanweisungs-, Paket- und Nachnahmedienst teil. — Die Reichs-Telegraphenanstalt in Kransneus in Deutsch-Südwestafrika ist am 6. Juli aufgehoben worden.

— **Frisches Fleisch als Stückgut.** In der nächsten Sitzung der ständigen Tarifkommission der deutschen Eisenbahnverwaltungen vom 12. bis 14. September soll auch ein Antrag, „frisches Fleisch bei Versendung als Stückgut in den Spezialtarif für bestimmte Eilgüter aufzunehmen", verhandelt werden. Nach dem Antrag soll die Frachtermäßigung nur für den Stückgutversand gewährt, im Wagenladungsverkehr aber ausgeschlossen werden. Durch diese Ausnahme soll erreicht werden, daß die Frachtermäßigung in erster Linie den Verbrauchern zugute kommt.

— **Der Singverein** beabsichtigt, wie bereits mitgeteilt, in dieser Wintersaison zwei große Werke zur Aufführung zu bringen. Für die erste Aufführung, die am 5. Dezember im Artushof stattfinden soll, ist C. M. v. Weber's Euryanthe gewählt. Für das zweite Konzert, das für Ende März in der Garnisonkirche geplant ist, wird das gleiche Oratorium zur Aufführung gelangen, das für das II. Westpreußische Musikfest bestimmt wird. Die Wahl ist noch nicht getroffen. Die Uebungsabende werden am Mittwoch den 5. September wieder aufgenommen.

— **Die literarische Vereinigung** hielt gestern im Schützenhause eine auch von Damen und Gästen besuchte Sitzung ab. Neu aufgenommen wurden zwei Herren. Herr Kiel hielt einen Vortrag: Aus Ibsens Dramen, Beiträge zur Psychologie der Frauennatur. Der Vortragende behandelte, nachdem er kurz den Lebensgang des Dichters dargelegt hatte, nacheinander: Frau Inger auf Ostrot, Nora, Die Frau vom Meere, Hedda Gabler und Rebekka (in Rosmersholm). Herr Präparandenlehrer Mielke stellte einen weiteren Vortrag über Ibsen in Aussicht.

— **Die beiden Körperschaften** der altstädtischen evangelischen Kirchengemeinde hielten gestern eine gemeinsame Sitzung ab, in welcher die beiden Nebenetats „Musik- und Armenkasse" festgesetzt wurden. Ferner wurde der Jahresrechnung pro 1905 für sämtliche Etats Entlastung erteilt.

— **Viktoria-Theater.** Gestern abend wurde das dreiaktige Lustspiel „Die berühmte Frau" von Schönthan und Kadelburg gegeben. War schon das Stück geeignet, dem Publikum vergnügte Stunden zu bereiten, so kann man den Darstellern nur uneingeschränkte Anerkennung zollen. Die Damen Erna Nitschke (Baronin Römer-Saarstein), Selma Drießen (Herma), Isabella Morasch (Ottilie Friedland), Betty Salitz (Frl. Seemann) und besonders Hanna Döckers, die im 3. Akt bei offener Szene das Publikum zu stürmischem Beifall hinriß, entledigten sich geschickt ihrer Aufgabe. Neben den bekannten Herren Direktor Hugo Wald (Baron Römer-Saarstein), Carlo Schmidt (Ulrich von Traunstein) verdient besonders der kgl. Schauspieler Herr Walter Weihnacht als ungarischer Graf Bela Palmay hervorgehoben zu werden, der die dem jugendlichen Künstler entgegengebrachten Erwartungen übertraf. Die Vorstellung war leider nur mäßig besucht. — Heute abend wird das vaterländische Schauspiel „Königin Luise" von Dr. Gmoll aufgeführt, das sicher seine Zugkraft nicht verfehlen dürfte.

— **Was der Sonntag bringt.** Das Promenaden-Konzert wird morgen bei günstiger Witterung von der Kapelle des Fußartillerie-Regiments Nr. 15 auf dem Neustädtischen Markt ausgeführt. — Dieselbe Kapelle konzertiert am Nachmittag im Ziegeleipark. — Der Kriegerverein Thorn feiert sein Sedan- und Stiftungsfest im Viktoriapark. — Zur Fahrt nach Czernewitz steht der Dampfer „Prinz Wilhelm" um 3 Uhr nachmittags bereit.

— **Warnung.** Auf die Anfrage eines Thorner Bürgers bei dem Polizeipräsidium in Berlin um Auskunft über die Firma Otto Unger, Berlin O 34, Gubenerstraße 46, die ihm ein Gelddarlehen von 2000 Mk. gegen Mobiliarverpfändung und einen Vorschuß von 12,50 Mk. zusagte, ist vom Polizeipräsidium Berlin ein Bescheid an die hiesige Polizeiverwaltung eingegangen, wonach die betr. Firma als eine schlecht beleumundete Winkel-Auskunftei bezeichnet wird, die sich als Inhaberin eines Inkasso-Instituts „Germania" seit dem Mai d. Js. mit Geldverleihung befaßt. Unger, der sich als Selbstdarleiher ausgibt, macht in seinen Prospekten bekannt, daß er Geld nur gegen „Faustpfand" verleihe, ohne jedoch nähere Erläuterungen seiner Manipulationen zu geben. Wünscht nun ein Geldbedürftiger ein Darlehn, so hat er zuerst Vorschußgebühren für Informationen und Bemühungen zu entrichten. Dann wird ihm mitgeteilt, daß das „Faustpfand", d. h. die zur Leistung von Sicherheit verpfändeten Gegenstände, nachdem sie auf Kosten des Geldsuchenden taxiert sind, gleichfalls auf dessen Kosten auf einen Speicher gegeben werden müssen, von wo sie dann später ausgelöst werden können. Da in der Regel niemand den letzteren Anforderungen entsprechen will, treten in den meisten Fällen die Geldsuchenden von dem „Geschäfte" unter Zurücklassung ihres Vorschusses zurück. Es wäre erwünscht, daß derartigen Schwindelinstituten, die in der verschiedensten Weise auftreten, durch strenge polizeiliche Maßnahmen das Handwerk gelegt würde. Leider ist ihnen aber auf direktem Wege nur schwer beizukommen.

— **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 0,54 Meter über Null, bei Warschau —,— Meter.

— **Meteorologisches.** Temperatur + 11, höchste Temperatur + 19, niedrigste + 9, Wetter: bewölkt Wind: südost. Luftdruck: 27,10. Voraussichtliche Witterung für morgen: Stürmische westliche Winde, meist trübe, Regenfälle, kühler.



G. B. Die Fürsorgeerziehung dauert an sich bis zum vollendeten 21. Lebensjahr. Ist der Zweck der Fürsorgeerziehung schon früher erreicht, so kann seitens des Kommunalverbandes auf Antrag der Mutter schon früher die Entlassung beantragt werden. Wenden Sie sich an den Magistrat.

E. L. Falls auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte neben der Zuchthausstrafe erkannt ist, hat dies den dauernden Verlust der Orden und Ehrenzeichen zur Folge.



* 124 Jahre alt ist, wie aus Jena geschrieben wird, im Dorfe Löbenschütz der Landwirt Christian Friedrich Vierümpfel nach kurzem Krankenlager gestorben. Nach den Angaben seiner Familienmitglieder ward er 1782 geboren und hat im Jahre 1806 an der Schlacht bei Auerstädt — also gerade vor einem Jahrhundert — teilgenommen. Der Alte war bis in die allerletzte Zeit noch verhältnismäßig rüstig, er dürfte wohl der älteste Mann Deutschlands und vielleicht noch weit über dessen Grenzen hinaus gewesen sein. Sein hinterlassener „jüngster" Sohn ist 80 Jahre; sein „Enkelchen" 49 Lenze!

* Die Zunahme der Wahnsinnigen in Amerika. Die Jagd nach dem Dollar fordert viele Opfer. Das zeigt wieder sehr deutlich die Statistik, die über die Zunahme der Wahnsinnigen soeben vom „Census Bureau" veröffentlicht wird. Darnach wurden im Jahre 1904 199 773 wahnsinnige Personen in Verwahrung gehalten, wobei die hoffnungslos Wahnsinnigen in den Armenhäusern der Grafschaften noch nicht mitgerechnet sind. Die Zahl der Wahnsinnigen hat sich in den Vereinigten Staaten im Laufe von dreizehn Jahren verdoppelt! Bemerkenswert ist, daß mehr Wahnsinnsfälle bei den in Amerika geborenen Männern als bei den Frauen vorkommen, während bei den Eingewanderten das Umgekehrte der Fall ist. Die zunehmende Zahl der Wahnsinnsfälle unter den in Amerika geborenen Männern ist jedenfalls die Folge der unermüdlichen Anstrengungen des echten Amerikaners, Geld zu „machen", um Frau und Kinder ein luxuriöses Leben führen zu lassen. Dagegen wird das Ueberwiegen der wahnsinnigen Frauen unter den Eingewanderten als die Folge der Ueberarbeitung erklärt, zu der ihre Männer sie zwingen. Die jährlichen Unterhaltungskosten für die Wahnsinnigen in den öffentlichen Hospitälern betragen über 80 Millionen Mark.

* Nachrichten aus Valparaiso. In Santiago de Chile ist gestern ein Dampfer mit zahlreichen Flüchtlingen aus Valparaiso eingetroffen. Es sind Küchen zur unentgeltlichen Speisung des Volkes eingerichtet worden. Die Vorräte an Chlorkalk zur Desinfektion sind erschöpft, etwa 500 Leichen sind noch nicht beerdigt. Zu allem Unglück trat gestern früh in Valparaiso starker Regenfall ein. Dadurch wurden viele Personen genötigt, die Zeltlager zu verlassen, und in den Häusern, trotzdem diese einzustürzen drohten, Zuflucht zu suchen. Sollte der Regen anhalten, so würde die Gefahr einer Epidemie wachsen.



Mainz, 25. August. **Der Kaiser** traf heute früh um 8 Uhr hier ein und wurde auf der Haltestelle vom Großherzog von Hessen, Prinz und Prinzessin Friedrich Karl v. Hessen und dem Kommandierenden General des XVIII. Armeekorps v. Eichhorn empfangen. Auf dem Großen Sande fand ein **Exerzieren der 6. Dragoner** und eine größere Gefechtsübung statt.

Mainz, 25. August. Um 10 Uhr war die Gefechtsübung zuende. Der Kaiser hielt eine längere Kritik. Dann folgte eine **Parade**, die vom Generalleutnant v. Gahl kommandiert wurde. Der Kaiser ritt die Front der aufgestellten Truppen ab, woran sich ein zweimaliger Vorbeimarsch schloß. Der Kaiser, der Großherzog und die Prinzessin Friedrich Karl führten ihre Regimenter vorbei. Gegen Schluß der Parade trat Regen ein. Der Kaiser und der Großherzog ritten an der Spitze der Fahnenkompagnie in die Stadt zurück, wo sie trotz des stärker werdenden Regens von einer unabsehbaren Menge begeistert begrüßt wurden.

Nürnberg, 25. August. Infolge des in der Motorwagenfabrik Union ausgebrochenen **Arbeiterstreiks** kam es gestern vormittag zu großen **Lärmszenen**, so daß Polizei und Militär einschreiten und von der Waffe Gebrauch machen mußten. Ein zwölfjähriges Mädchen wurde erschossen. Zwei Frauen und drei Schutzleute wurden durch Revolverschüsse verletzt.

Nürnberg, 25. August. **Die Ausschreitungen der ausständigen Arbeiter** der Motorwagenfabrik „Union" wiederholten sich gestern. Nachmittags und abends schritten infolge der Ruhestörungen Polizei und Militär ein. Die Schutzleute wurden von der Menge angegriffen und machten von der Waffe Gebrauch. Etwa 30 Zivilisten und mehrere Schutzleute wurden verletzt. Bis 10 Uhr abends dauerten die Ruhestörungen fort.

Nürnberg, 25. August. Bei den gestrigen **Ausschreitungen** wurden zehn Schutzleute durch Messerstiche verletzt, einigen wurden die Uniformen zerrissen; zehn verletzte Ruhestörer wurden ins Krankenhaus gebracht, einige leichter Verletzte entzogen sich der ärztlichen Behandlung. Ein 19jähriger junger Mann, der aus einer Wirtschaft einen Schuß auf einen Schutzmann abgab, wurde verhaftet.

Wien, 25. August. Die Politische Korrespondenz erfährt aus Cetinje, **Fürst Nikolaus von Montenegro** habe den Wunsch geäußert, **Kaiser Franz Josef** in Dalmatien bei Gelegenheit der Seemanöver persönlich zu **begrüßen**, eventuell, falls es seine Gesundheit nicht erlaube, ihn durch den Erbprinzen Danilo begrüßen zu lassen. Kaiser Franz Josef habe freundlich zustimmend geantwortet.

Moskau, 25. August. Die Polizei entdeckte in einer Gasse eine **Geheimgesellschaft** und verhaftete sechs Männer und Frauen. In einer anderen Gasse wurde eine **Bombenniederlage** aufgefunden.

Petersburg, 25. August. Gestern nachmittag **stürzte die steinerne Michailowskabrücke** beim Sommergarten ein; es heißt, daß Menschen dabei verunglückt sind.

Petersburg, 25. August. **Der Verband vom 17. Oktober** hat einen **Aufruf an die Wähler** erlassen, in welchem es heißt, ohne Blutvergießen sondern nur friedlicher Kampf mit gesetzlichen Mitteln könnte das Land vor Untergang bewahren.

Narwa, 25. August. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) **6000 Arbeiter** der Krenholmer Tuchfabrik sind in den **Ausstand** getreten, weil die Direktion ihre Forderungen abgeschlagen hatte. Die Fabrik ist geschlossen.

Odessa, 25. August. (Von einem besonderen Korrespondenten.) In dem **Sommerlager zu Morosowka** bei Odessa haben sich **Unruhen** ereignet; das 11. und 12. Sapeur-Bataillon meuterten; sie versammelten sich unter Absingung der Marseillaise zu einem politischen Meeting und faßten den Beschluß, auf Ausständige und Revolutionäre nicht zu schießen. Offiziere, die auf Anordnung der Militärbehörde in der Versammlung erschienen, wurden mißhandelt.

London, 25. August. **Kriegsminister Haldane** ist zum **König Eduard** nach Marienbad berufen worden.

Konstantinopel, 25. August. Seit zwei Tagen geht hier abermals ein Gerücht um, daß sich der **Zustand des Sultans verschlechtert** habe. Es scheint sich nur um einen Schwächeanfall infolge des Blasenleidens gehandelt zu haben, der bald verging. Der gestrige **Selamlik** fand **in üblicher Weise** statt. Der Sultan sah noch etwas angegriffen aus, schien aber sonst wohl. Von den Truppen wurde wieder eine größere Anzahl zugelassen. Die Bevölkerung begrüßte den Sultan stürmisch. Die Beamten versichern, daß das Befinden des Sultans gut sei.

Sofia, 25. August. Die **russische Regierung** hat die **diplomatischen Beziehungen zu Bulgarien abgebrochen**. Der russische Gesandte in Sofia hatte vergeblich gegen die Abhaltung einer Versammlung protestiert, in der der aufgelösten russischen Duma Sympathie ausgesprochen werden sollte. Und als die Versammlung doch zusammentrat, forderte der russische Gesandte vom Ministerpräsidenten Petrow in brüskem Tone Genugtuung, worauf Petrow noch derber antwortete und fragte, ob er denn glaube, daß der russische Gesandte russischer Vizekönig von Bulgarien sei.



Kurszettel der Thorner Zeitung.

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 25. August.		24. August
Privatdiskont	$3^1/_2$	$3^1/_2$
Österreichische Banknoten . .	85,25	85,30
Russische " . .	216,—	215,40
Wechsel auf Warschau . . .	—,—	—,—
$3^1/_2$ pZt. Reichsanl. unk. 1905	98,80	98,75
3 pZt. "	86,75	86,75
$3^1/_2$ pZt. Preuß. Konsols 1905	98,80	98,75
3 pZt " . . .	86,70	86,70
4 pZt. Thorner Stadtanleihe .	—,—	—,—
$3^1/_2$ pZt. " " 1895	—,—	—,—
$3^1/_2$ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	95,60	95,60
3 pZt. " " II "	85,20	85,—
4 pZt. Rum. Anl. von 1894 .	91,40	91,20
4 pZt. Russ. unif. St.-R. . .	—,—	—,—
$4^1/_2$ pZt. Poln. Pfandbr. . .	87,70	87,60
Gr. Berl. Straßenbahn . . .	185,25	184,75
Deutsche Bank	238,40	238,—
Diskonto-Kom.-Ges.	183,10	183,10
Nordd. Kredit-Anstalt . . .	123,—	122,50
Allg. Elektr.-A.-Ges.	209,40	209,40
Bochumer Gußstahl	245,40	245,40
Harpener Bergbau	212,10	211,90
Laurahütte	243,—	241,—
Weizen: loko Newyork . .	$79^3/_8$	$79^3/_8$
" September	173,25	173,25
" Oktober	174,25	174,—
" Dezember	175,50	175,25
Roggen: September . . .	155,—	154,75
" Oktober	156,50	156,25
" Dezember	157,75	157,25

Städtischer Zentral-Viehhof in Berlin.

Berlin, 25. August. (Eigener telephonischer Bericht). Es standen zum Verkauf: 3407 Rinder, 1147 Kälber, 12 787 Schafe, 9536 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogramm Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfennig): **Rinder.** Ochsen: a) 82 bis 86 Mk., b) 74 bis 81 Mk., c) 66 bis 72 Mk., d) 62 bis 65 Mk. Bullen: a) 79 bis 83 Mk., b) 74 bis 78 Mk., c) 62 bis 72 Mk. Färsen und Kühe: a) — bis — Mk., 68 b) bis 69 Mk., c) 67 bis 68 Mk., d) 64 bis 67 Mk., e) 58 bis 62 Mk. **Kälber:** a) 87 bis 92 Mk., b) 80 bis 85 Mk., c) 63 bis 74 Mk., d) 63 bis 68 Mk. **Schafe:** a) 84 bis 87 Mk., b) 79 bis 82 Mk., c) 67 bis 72 Mk., d) 35 bis 44 Mk., e) — bis — Mk. **Schweine:** a) 71 bis — Mk., b) 69 bis 70 Mk., c) 66 bis 68 Mk. d) 66 bis — Mk.

Schiffsverkehr auf der Weichsel.

Kapitän Voigt, Dampfer „Fortuna", mit 300 Zentnern Güter, von Danzig nach Thorn; J. Kalwaszinski, Kahn, mit 1300 Zentnern Kleie, von Warschau nach Thorn; L. Staszinski, Kahn, mit 1500 Zentnern Kleie, von Warschau nach Thorn; Kapitän Bebbe, Dampfer „Meta", mit 400 Zentnern Güter und 154 Faß Spiritus, von Thorn nach Königsberg; Anton Boy, Kahn, mit 2000 Zentnern Bauholz, von Plock nach Danzig; J. Schlattkowski, Kahn, mit 2800 Zentnern Kohlen, von Danzig nach Plock; F. Kollwiz, Kahn, mit 1720 Zentnern Salz, von Danzig nach Wloclawek; J. Grajewski, Kahn, mit 2060 Zentnern Salz, von Danzig nach Wloclawek.

Herzlichen Dank für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme an unserm Leide.

Thorn, den 25. August 1906.

Mittelschullehrer Donath u. Frau.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Auf Grund eines Erlasses des Herrn Ministers des Innern und der öffentlichen Arbeiten muß für **die Geschäfte, in denen größere Mengen brennbare Stoffe aufbewahrt werden, die Gasleitung von der Straße her leicht absperrbar eingerichtet werden.**

Die Inhaber gedachter Geschäfte ersuchen wir ergebenst, die nach diesen Bestimmungen erforderlichen Maßnahmen bis zum 1. Oktober d. Js. gefälligst treffen zu wollen.

Thorn, den 24. August 1906.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

In dem unter unserer Verwaltung stehenden Bürger-Hospital ist die **Stelle eines Hospitaldieners zum 1. Oktober d. Js. zu besetzen.**

Geeignete, verheiratete, möglichst kinderlose Bewerber werden aufgefordert, **sich bis zum 15. September d. Js.** bei dem Vorsteher des Hospitals, Herrn Kaufmann **Rittweger** hierselbst zu melden.

Thorn, den 24. August 1906.

Der Magistrat.

Bürger-Hospital-Deputation.

Bekanntmachung.

Die Regulierung des Promenadenweges in der Wilhelmstraße soll in öffentlicher Ausschreibung verdungen werden. Verdingungstermin ist auf **Donnerstag, den 30. d. Mts., vormittags 9 Uhr** im Stadtbauamt festgesetzt. Ebendaher sind auch die Verdingungsunterlagen zum Preise von 0,50 Mk. zu beziehen. Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Thorn, den 24. August 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Trotz mündlicher Belehrungen und Ermahnungen lassen Hilfsbedürftige Gesuche und Anträge auf Gewährung von Armenunterstützungen und dergleichen in den meisten Fällen durch dritte Personen, namentlich aber durch sogenannte Volksanwälte anfertigen und uns durch die Post zugehen, statt solche auf unserem Armenbüro Rathaus, Zimmer 25, mündlich vorzubringen.

Abgesehen davon, daß diese unverständlich und unsachlich verfaßten Schriftstücke der Verwaltung viel Arbeit verursachen und die Erledigung der Anträge die in den meisten Fällen dringlich sind, unnötig verzögern, verleiten sie die Antragsteller zu Ausgaben, die zu der geleisteten Arbeit und der zu erwartenden Unterstützung in keinem Verhältnis stehen und die Hilfesuchenden um so härter treffen, als sie das Geld von ihrem geringen Einkommen zahlen müssen.

Wir weisen deshalb die Interessenten darauf hin, daß Anträge auf Gewährung von Armenunterstützungen aller Art in unserem Armen-Büro jederzeit entgegengenommen und den Bittstellern alle erforderlichen Auskünfte bereitwilligst erteilt werden. Dagegen werden schriftliche Anträge, wenn nicht besonders begründet, unberücksichtigt bleiben.

Thorn, den 17. Mai 1906.

Der Magistrat,

Armenverwaltung.

Zurückgekehrt Dr. Szczyglowski.

Mein Kontor

befindet sich jetzt

Brückenstr. 12 II.

Otto Neddermeyer.

Ein kompl. Schaufenster mit Jalousie hat billig abzugeben. **M. Silbermann,** Schuhmacherstr. 16.

Garderobenschrank, Repositorium und Tombänke billig zu verk. **Arnold Danziger.**

Billig zu verkaufen:

2 grosse Epheu, 3 Tische, Biergläser, 1 Repositorium. Oskar Winkler, Elisabethstr. 22.

Pfandleihhaus

Bromberg, Friedrichstraße 5, beleiht **Juwelen, Gold- und Silbersachen.** Postaufträge werd. schnellstens besorgt. **Julius Lewin.**

Berliner Kunstverlag sucht zum Vertriebe seiner sehr gangbaren Bilder, auch gerahmt, tüchtigen **Reisenden.** Hohe Provision, außerdem später Firmum zugesichert. Offert. sub **G. C. 374** an **Rudolf Mosse, Berlin,** Leipzigerstraße 103.

Von großer Versicherungs-Gesellschaft werden

Inspektoren

und Herren, welche sich als solche heranbilden wollen, gesucht. Offerten sub **J. N. 5076** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Für erstklassiges Unternehmen wird

erste Kraft

gesucht. Fachkenntnisse sind nicht erforderlich, dagegen Beziehungen zu den besten, insbesondere kapitalkräftigen Kreisen.

Die Stellung ist selbständig und mit großem Einkommen verbunden. Repräsentable, energische und dispositionsgewandte Herren belieben Offerten unter **G. 15 138** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Berlin W. 8,** gelangen zu lassen.

Oekonom oder Oekonomin

für das Offizierkasino der **Unteroffizierschule in Marienwerder** zum 1. Januar 1907 gesucht. Angebote und Zeugnisabschriften sind an die **Kasinokommission der Unteroffizierschule zu richten.**

Gehilfe

der polnischen Sprache mächtig, für **Kolonialwaren- und Destillationsgeschäft** per bald gesucht. Offerten unter **J. N. 5137** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Anstreicher und 2 Arbeitsburschen stellt sofort ein **Jablonski,** Malermeister, Mellienstr. 61.

6—8 Malergehilfen

finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung bei **F. Klank,** Malermeister, **Lyck** (Ostpr.)

Ein nüchterner u. zuverl. unverh. **Hausknecht** wird zum 1. 9. gesucht. **Eduard Kohnert, Thorn.**

Einen Arbeiter

sucht **W. Steinbrecher,** Malermstr., Bachestraße 15. Daselbst können sich auch **Lehrlinge** melden.

Empfehle und suche zu jeder Zeit mehrere Kellnerlehrlinge für Hotels, Restaurants und Gartengeschäfte. Hausdiener, Kutscher, Laufburschen, Wirtin, Kochmamsell, Stützen, Büfettfrls. für Bahnhöfe, zu größeren Kindern Kindergärtnerinnen u. Fräuleins nach Rußland, für Hotels und Badeorte, Stubenmädchen, Dienstmädchen und Köchin. b. hohem Gehalt erhalten gute Stellung überall hin. **St. Lewandowski,** Agent u. Stellenverm. Thorn, Heiligegeiststr. 17, Fernspr. 52.

Lehrling gesucht.

Kruse & Carstensen Photographisches Atelier Schloßstraße 14 II.

Tischlerlehrlinge

können sof. gegen Kostgeld eintreten **Mondry,** Tischlermstr. Gerechtstr. 29.

Lehrdamen

für Putz sucht **S. Baron.**

Eine gute Köchin

zum 15. September gesucht. Bachestraße 17, I.

Junges, sauberes Mädchen als **Aufwärterin** kann sich melden Altstädt. Markt 14, Hof parterre.

Zu kaufen gesucht:

einen scharfen, wachsamen **Hofhund.** Angebote mit Preisangabe unter **152** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Goldene Broche

mit weißen Perlen am Freitag abend in der Breitestr. **verloren gegangen.** Gegen Belohnung abzugeben Coppernicusstr. 45.

Hierdurch die ergebene Mitteilung, daß die **Feilenhauerei** von **Hugo Seepolt's Wwe.** unter der Firma

H. Seepolt's Nachflg.

Inh.: **Max Zimmermann**

unverändert weitergeführt wird und bitte ich, das dem Geschäfte bisher geschenkte Vertrauen auch auf mich gütigst übertragen zu wollen. Indem ich eine zuverlässige und preiswürdige Bedienung verspreche, zeichne ich Hochachtungsvoll

Max Zimmermann.

Der Alleinvertrieb

unseres bereits bestbewährten, selbsttätigen billigsten Handfeuerlöschers ist unter sehr günstigen Bedingungen für die Provinz **Westpreussen** an eine organisatorisch veranlagte Verkaufskraft oder Firma (mit Ausstattungsräumen bevorzugt) **zu vergeben.**

Pluvius-Feuerlöscher-Gesellschaft m. b. H. Hamburg.

Meldungen erwünscht am **Sonntag, den 26. u. Montag, den 27. August cr., vorm. 9—12 Uhr** im **Hotel 3 Kronen** hier.

Privatbeamte!

Sorget für Eure Zukunft und die Eurer Familie durch Anschluß an den zur Vertretung der sozialen und wirtschaftlichen Interessen der Privatbeamten gegründeten, durch landesherrliche Verleihung mit Korporationsrechten ausgestatteten

Deutschen Privat-Beamtenverein zu Magdeburg.

Neben **Pensionskasse, Witwenkasse, Begräbniskasse, Krankenkasse und Waisenkasse** sehr wertvolle sonstige Wohlfahrts-Einrichtungen. Gesamtvermögen ca. 11 Millionen Mark. 21 000 Mitglieder. Halbjährlicher Beitrag 3 Mk.

Man verlange Prospekt kostenlos vom Direktorium in Magdeburg.

Arbeiter

stellt ein **Gasanstalt Thorn.**

Zigaretten

aller Marken

zu den bisherigen Preisen

noch **bis zum 1. September cr.** ohne Aufschlag der neuen Steuern, welche ungefähr

10 bis 20 Prozent

des bisherigen Verkaufspreises betragen.

A. Glückmann Kaliski

THORN

Breitestrasse 18. Filiale: Artushof.

Königliche höhere Maschinenbauschule zu Posen.

Das **Wintersemester** beginnt am **15. Oktober.** Aufnahme-Bedingungen: Reife für die Obersekunda einer höheren Lehranstalt der allgemeinen Unterrichtsverwaltung und zwei Jahre Praxis oder Ablegung der Aufnahmeprüfung und drei Jahre Praxis. Aufnahmeprüfung im Januar und Juni j. Js. Zweijähriger Kursus. Schulgeld 150 Mk. jährlich. Anmeldungen sind zu richten an die Direktion.

Dr. Thompson's Seifenpulver

Marke Schwan

ist das beste, sparsamste, im Gebrauch billigste Waschmittel.

Zu haben in allen besseren Geschäften.

Strick-Wolle

garantiert rein und unverfälscht in allen Preislagen.

A. Petersilge, Schloßstr. 9.

Ziegelei-Park.

Heute, Sonntag, nachmittags $4^{1}/_{2}$ Uhr:

Gr. Garten-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Artl.-Regts. Nr. 15 unter Leitung des Dirigenten Herrn **Krelle.**

Besonders gewähltes Programm!

Eintrittspreise im Vorverkauf in den bisherigen Verkaufsstellen und an der Kasse wie bekannt.

Vorzüglicher Kaffee und Kuchen. — Reichhaltige Abendkarte.



Sonntag, den 26. August

fährt

Dampfer „Prinz Wilhelm"

mit **Musik** nach

Czernewitz.

Retourbillett pro Person 50 Pfennig.

Abfahrt: 3 Uhr nachmittags.

Rückfahrt: $8^{1}/_{2}$ Uhr abends.

Daselbst: **Konzert.**

Vorzügliche Speisen u. Getränke.

Um zahlreichen Besuch bitten

Victor u. Joseph Modrzejewski.

Heute:

selbstgebackenen

Pflaumen-Kuchen.

Restaurant „Wieses Kämpe".

Apfel- und Pflaumen-Kuchen

empfiehlt in bekannter Güte

Max Szczepanski.

Frische schwedische

Preisselbeeren

in bekannter Güte empfiehlt **M. Silbermann,** Schuhmacherstr. 15.

Neuen

Magdeb. Sauerkohl

3 Pfund 25 Pfennig

Viktoria-Kocherbsen

Pfund 15 Pfennig

empfiehlt

Carl Sakriss

26 Schuhmacherstrasse 26.



Man achte auf den Namen Maggi.

Junge Rebhühner

Stück 1 Mk., empfiehlt

Carl Sakriss.

Kleine Tischlerwerkstätte mit Wohnung zum 1. Oktober zu mieten gesucht. Offerten mit Preisangabe u. **J. N. 5166** an die Geschäftsst. d. Bl. bis 1. Sept. erb.

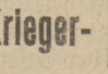
Wohnungen

1. und 2. Etage, Konduktstraße, 4 Zimmer, Bad und Zubehör, für 425 Mk. zu vermieten, Näheres b. **Rosenau & Wichert,** Graudenzerstraße 35.

Eine kleine Familienwohnung ist zu vermieten, Bäckerstraße 16, 1 Treppe, vom 1. September.

Möbliertes Zimmer

mit voller Pension sucht Dame zu Mitte September. Offerten mit billigster Preisangabe unter **R. B.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Krieger-  **Verein**



THORN.

Die Feier des

Sedan- und Stiftungs-Festes

findet am

Sonntag, den 26. August im **Viktoria-Park** statt.

Antreten am Kriegerdenkmal zum Festzug: $2^{1}/_{4}$ Uhr nachmittags.

Von $3^{1}/_{2}$ Uhr ab:

KONZERT.

Festrede etwa $5^{1}/_{4}$ Uhr.

Tombola, Würfelbuden usw.

Zutritt für Mitglieder und deren **zum Hausstand gehörige Familienmitglieder frei;** Nichtmitglieder 20 Pf. Eintrittsgeld; Militär ohne Dienstgrad 10 Pfg.

Abends TANZ

1 Mk., Militär ohne Dienstgrad 50 Pf.

Mitglieder, sowie Freunde und Gönner des Vereins werden nebst Familien freundlichst eingeladen.

Anzug für die Herren Offiziere im Garten: Ueberrock und Mütze.

Der Vorsitzende.

Maercker, Hauptmann z. D.

Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft.



zu Thorn.

Das Montagsschießen fällt aus!



Radfv. „Vorwärts" Sonntag, d. 26. Aug., nachmittags $2^{1}/_{2}$ Uhr: **Ausfahrt** nach **Gramtschen.**

Turn-Verein

Die **Uebungen** finden von **Dienstag, den 28. d. Mts. im Turn-Saal,** Eingang Gerstenstraße, statt.

Talgarten.

Jeden Sonntag:

Familien-Kränzchen

wozu freundlichst einladet **J. Birkner.**

Wiener Café

Thorn-Mocker.

Morgen Sonntag von 4 Uhr

Garten-Freikonzert

Kapelle: Infanterie-Regiment 176.

Von 6 Uhr:

TANZ.

Speisen und Getränke in bekannter Güte.

Max Schiemann.

Hotel Kaiserhof.

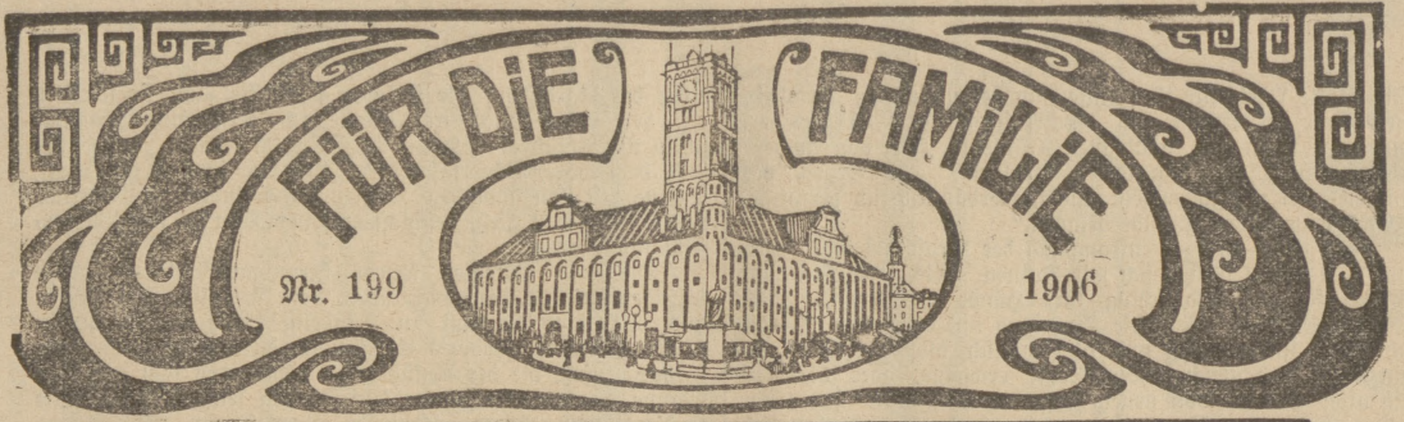
Schlossplatz.

Sonntag, den 26. August, nachmittags 4 Uhr:

Gr. Garten-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Fußartl.-Regts. Nr. 15.

☞ **Hierzu ein zweites Blatt und zwei Unterhaltungsblätter.**



Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Nach zwanzig Jahren.

Roman aus der Zeit Friedrichs des Großen von G. Meister-Griffiths.

▫ ▫ ▫

(17. Fortsetzung.)

Bertram von Allendorf war schon verheiratet und hatte auch schon einen Sohn als ich mich vermählte. Ich sah oft den Kleinen in jenen Jahren, und er versprach ein schöner, wenn auch nicht grade ein geistvoller Mann zu werden.

Den schlimmsten Punkt im Vertrage habe ich aber noch nicht erwähnt. Ehe der alte Graf von Allendorf, der Vater von Franz und Bertram, der teure Freund und Kamerad meines Vaters, starb, besuchte ich ihn auf seinem Schloß nahe bei Rheinsberg. Sein Ende stand nahe bevor und er ließ mich holen. Er wollte, ich solle ihm ein Gelübde ablegen, daß ich den Vertrag, der zwischen ihm und meinen Vater zustande gekommen war, erfüllen würde, wenn die Möglichkeit und Gelegenheit dazu vorhanden wären. Auf diese Weise bin ich durch den Eid gebunden — Sie mögen denken, daß es töricht von mir war, einen solchen Eid abzulegen, aber Sie müssen bedenken, daß das auch der letzte Wunsch meines Vaters gewesen, und an seinem Totenbette stehend konnte ich es nicht abschlagen. Der Wortlaut der bindenden Klausel des Eides, den ich auf der Stelle mit meinem eigenen Munde leistete, war folgender: „Wenn ich nur im geringsten Teil mein Versprechen verletze, werde ich zu einem falschen meineidigen Ritter und beschwöre dadurch den Tod am Kreuz auf mich herab und das Trennen der Hand vom Körper."

Hier stützte der starke Mann sein Haupt auf die Hände und stöhnte leise. Nach einer kleinen Weile blickte er auf und flüsterte mit tonloser Stimme: „Feodor, Sie sind selbst Ritter. Können Sie solch ein Gelübde brechen?" — „Nein, bei meiner Ehre, nein!" entrang es sich den Lippen des Jünglings, und, in seinem furchtbaren Schmerze laut aufseufzend, erhob er sich von seinem Stuhl und trat an ein geöffnetes Fenster.

Bald darauf kam er zum Herzog zurück und legte ihm die Hand auf die Schulter: „Hoheit, Sie werden mich bei Ihrem Fräulein Tochter entschuldigen." — „Aber mein Feodor! Gehe nicht von mir! Sei mir ein Sohn und laß Cornelia deine Schwester sein. Wenn wir wollen, können wir auch so glücklich werden."

Der junge Offizier schüttelte nur den Kopf, antworten konnte er nicht. Als er sich aber wieder zum Fenster wandte, sprach er leise, wie zu sich selber: „Meine Schwester! Und diese Schwester das Weib Wolfgangs von Allendorf!" Er konnte es nicht ertragen. Er mußte fort und den Kampf allein ausfechten. Wenn er sich gefreut hätte, länger mit dem Vater des geliebten Wesens zu sprechen, so würde er Worte geäußert haben, die ihn später gereut hätten. Als er sich seinem Gastgeber von neuem zuwandte, war er ruhig und gesammelt, wenn auch leichenblaß. „Hoheit, sprechen Sie für mich zu ihrer Tochter, sagen Sie, was Ihnen richtig dünkt. Still, jetzt nichts mehr davon. Lassen Sie mich gehen und einige Zeit allein sein." Er wandte sich und verließ das Zimmer.

14. Kapitel.

Als Feodor die Bibliothek verlassen hatte, begegnete er am Treppenabsatz einem Mädchen, welches ein höherer Dienstbote zu sein schien, und als sie sich ihm näherte und ihn ansprach, erkannte er sie als Kammerzofe, welche bei dem Ueberfall in Cornelias Begleitung gewesen war. Da sie zögernd stehen blieb, fragte er sie, ob sie ihm etwas zu sagen habe. Sie warf einen schnellen, verstohlenen Blick um sich und flüsterte ihm dann zu: „Gnädiger Herr, ich bin hier im Auftrag meiner Herrin. Während Sie heute morgen in der Laube im Garten saßen, schlich der Diener des Herrn von Allendorf heran. Er war es bestimmt, ich habe ihn selbst gesehen. Er verließ den Garten durch eine Hintertür, als der Herzog sich zu Ihnen gesellte. Das gnädige Fräulein hat mich beauftragt, Sie vor Herrn von Allendorf zu warnen; er ist ein schlechter Mensch."

„Hat Eure Herrin Euch geheißen, mir zu sagen, daß er ein schlechter Mensch ist?" — „Nein, gnädiger Herr", antwortete das Mädchen, während leichte Röte ihre ehrlichen, offnen Züge überzog, „das habe ich selbst gesagt. Und, gnädiger Herr," fügte sie in entschiedenem Tone hinzu, „ich fürchte mich auch nicht, es zu wiederholen — Herr von Allendorf ist ein schlechter Mensch." — „Ich will es nicht bestreiten. Sagt Eurer Herrin, daß ich auf der Hut sein werde. Halt! noch etwas: Sagt ihr auch von mir, daß ich für jetzt und für immer den Segen des Himmels auf sie herabflehe. Wollt Ihr ihr dies bestellen?" — „Gewiß, gnädiger Herr, herzlich gern." — „Ich danke Euch auch, daß Ihr mir die Botschaft Eurer Herrin überbracht habt. Und nun — könnt Ihr mir sagen, wo ich meinen Burschen Gottlieb finden kann?" — „Sie werden ihn unten bei der Dienerschaft des Herrn Herzog treffen."

Der junge Offizier dankte ihr nochmals, und sie blieb stehen und sah ihm nach, bis er ihren Augen entschwunden war. Dann kehrte sie zu ihrer Herrin zurück und erstattete Bericht. — „Wie sah er aus, Adele?" — „Als ich ihn zuerst sah, erschrak ich, so blaß war er. Er mußte erst sprechen, ehe ich überhaupt Worte fand. Er war kreideweiß und schien recht unglücklich — die eine Hand hatte er aufs Herz gepreßt!" — „Ach, der Arme, der Arme! Mein Vater hat ihm sein Todesurteil verkündet! Er ist fortgegangen! Fort — um vielleicht nie wiederzukehren!"

„Nein, nein — sagen Sie das nicht, gnädigstes Fräulein! Ich würde, wenn ich Sie wäre, so ein Unrecht nicht zugeben. Ach lassen Sie es nicht geschehen, Sie können es hindern!" — „Adele!" — „Sie können es wirklich, gnädigstes Fräulein. Ich kenne den Vertrag. Sie haben mir doch jedes Wort davon gesagt. Ihr gnädiger Herr Vater hat sich nur verpflichtet, so weit es in seiner Macht liegt. Er kann Sie nicht an ihn verheiraten — kann Sie nicht zwingen gegen Ihren Willen, sich mit ihm trauen zu lassen. Das könnte der König vielleicht, aber kein anderer Mensch."

So wenig begründet diese Ansicht des guten, einfältigen Mädchens auch war, klammerte sich Cornelia doch daran, nicht mit der Absicht, Gebrauch davon zu machen, sondern nur um im äußersten Notfall eine Zuflucht zu haben. Das Erwähnen des Königs gab ihren Gedanken eine neue Richtung,

Sie dankte Adele für ihre Hilfe und bedeutete ihr, sie allein zu lassen, als letztere sich des Auftrags des Offiziers erinnerte. „Noch eins, gnädigstes Fräulein! Herr von Amberg hieß mich Ihnen folgendes ausrichten: Der Segen des Himmels sei mit Ihnen jetzt und immerdar, und ich versprach, Ihnen seine Worte zu überbringen."

Ein tiefer Seufzer entrang sich der Brust des Mädchens, und ihre Augen füllten sich mit Tränen. Als Adele fort war, sprang sie auf und schlug ihre Hände zusammen. „Ach Feodor, Feodor! Muß die Trennung auf ewig sein?" Sie schritt im Zimmer auf und ab; endlich blieb sie stehen, da ein neuer Gedanke in ihrem Kopfe erwachte, oder vielmehr ein alter Gedanke von neuem auftauchte. „Adele hat wahr gesprochen — der Vater ist mir durch den entsetzlichen Eid gebunden, so weit es in seiner Macht liegt. Ach! Könnte nicht der König es unmöglich machen? Friedrich hat ein gutes Herz, vielleicht schenkt er mir Gehör! Er kann Wolfgang nicht leiden. Ich will mich an den König wenden."

Indessen hatte Feodor sich nach dem Souterrain begeben, wo er Gottlieb fand, mit dem zusammen er das Haus verließ. Auf der breiten Marmorrampe vor dem Vestibül des Hotels blieb der Offizier stehen und überlegte. Er hatte beabsichtigt, seinen Diener zum St. Michaels Gasthaus zu senden, und die dortige Sachlage in Augenschein zu nehmen; der Mann wollte aber nicht gehen.

„Wissen Sie auch, gnädiger Herr, daß man Ihnen heute morgen im Garten aufgelauert hat?" — „Ja, ich weiß es." — „Da lassen Sie mich lieber mit ins königliche Schloß gehen, denn Wolfgang von Allendorf scheint etwas im Anschlag zu haben. Ich will nicht damit sagen, daß ich Sie vor ihm schützen werde. Er wird es nicht wagen, Sie anzugreifen. Aber vielleicht stellt er dazu einen anderen oder auch mehrere an, und dann dürfte es Ihnen nicht gut bekommen. Ach, gnädiger Herr, dieser Mensch ist herzlos und durchtrieben, und er ist eifersüchtig auf Sie. Sie wissen doch, daß ein schlechter, eifersüchtiger Mann vor nichts zurückschreckt." Der Offizier nickte zustimmend und gestattete ihm, ihn zu begleiten.

Wie schon vorher erwähnt, befand sich das Hotel des Herzogs von Wittenberg in der Nähe des königlichen Schlosses, so daß unser Held glaubte, keine Gefahr befürchten zu müssen. Unter Gefahr verstehen wir irgendwelche Unannehmlichkeiten, vielleicht einen Auftritt, der die Aufmerksamkeit auf sich lenken würde — nicht Gefahr für die Person. Feodor würde einfach gelacht haben, wenn ihm jemand davon gesprochen hätte. Er hatte jetzt mit seinem Gefährten einen Punkt erreicht, an dem, anstatt den Fußweg zu verfolgen, und um die Ecke des Platzes herum zu gehen, einfach den Fahrweg durchkreuzte, um sich so den Weg zu kürzen. Es war nicht nur Bequemlichkeit, die ihn dazu veranlaßte, dies zu tun. In der genannten Ecke standen nämlich ein halbes Dutzend lärmender Kerle herum, augenscheinlich Unteroffiziere der Leibgarde, welche eben durch ein enges Gäßchen von der Kaserne auf den Platz gekommen waren, und diesen wollte er gern aus dem Wege gehen. Daher verließ er den Fußweg und schritt über einen Streifen des Pflasters, welche eine Ecke des Platzes abschnitt und ein Dreieck bildete. Er bemerkte, daß vier der Soldaten, als er dies tat, sich von ihren Gefährten loslösten, und noch immer schreiend, streitend und sich gegenseitig anrempelnd schritten sie auf die Stelle zu, an der er den Fußweg wieder betreten mußte.

„Schauen Sie, gnädiger Herr," sagte der Bursche, indem er dicht an seinen Herrn herantrat, „die führen nichts Gutes im Schilde." Feodor hatte das nämliche gedacht, aber er war der Meinung, daß die Gardisten angeheitert waren, und da sie ihn für einen Fremden halten mochten, ihn etwas hänseln wollten. Als er ihnen so nahe gekommen war, daß er ihre Züge erkennen konnte, versuchte er zu sehen, ob vielleicht welche von denen dabei waren, die im königlichen Zuge gewesen, gewahrte aber, daß das nicht der Fall war. Wie die Gardisten nach ihrer Ankunft in den Schloßgarten eingeritten waren, hatte sie der junge Offizier vom Sattel aus mit Wittenberg vorbeidefilieren sehen, und er hätte ein jedes jener hundert Gesichter sofort erkannt. Nein — diese Männer hatte er vorher noch nie gesehen. Wäre es möglich gewesen, würde er ihnen aus dem Wege gegangen sein, aber sie drängten und stießen sich vor, und waren schon einige Meter über die Mündung des Ueberganges in den Fußweg hinaus, als er dorthin gelangte; wie er auf den erhöhten Fußweg trat, wandten sie sich ihm zu.

„Achtung! Rechts um kehrt. Marsch!" kommandierte einer der Gardisten; die Kolonne schwenkte, und sie schritten auf den Gegenstand ihrer Attacke zu. Mit rauher Stimme schrie ihr Anführer: „Heda, he! Sie da vorn! Aufgepaßt! Aus dem Wege, Bauernflegel!" Jetzt war Amberg überzeugt, daß sie mit ihm anbinden wollten, und indem er Gottlieb neben sich gehen hieß, beschloß er seinen Weg auf dem Bürgersteig fortzusetzen.

Die vier Soldaten kamen heranmarschiert — große kräftige Gesellen, augenscheinlich von streitsüchtigem Wesen und mit sichtbarer Lust zu Händeln. Wie sie so heranschritten, wurde Feodor's Entrüstung durch eine Bemerkung hervorgerufen, die der Anführer zu dem neben ihm gehenden Manne machte. Es konnte kein Irrtum sein, deutlich hatte er die Worte gehört: „Wenn er seinen Degen zieht, haben wir eine gute Ausrede, ihn zu durchbohren." Da wurde es dem Offizier klar, daß diese Männer nur das Werkzeug eines anderen waren; er war überzeugt, daß sie nicht wußten, gegen wen sie den Angriff wagten. Ehe er aber Zeit zum Ueberlegen hatte, waren sie heran gekommen, und schon im nächsten Augenblick lagen zwei auf dem Fahrwege. Einen hatte der Herr vom Fußwege herunter gestoßen, den andern der Diener. Die beiden, welche noch auf den Füßen standen, hatten im Nu ihre Säbel aus den Scheiden gezogen, und hätten sicher ihr Vorhaben, wie es Feodor von den Lippen des Anführers vernommen, ausgeführt, wenn nicht ihr Opfer und sein Begleiter ihnen zuvorgekommen wäre.

Die Säbel der Gardisten waren von der Güte, wie man sie bei Soldaten, die im Felde und bei der Parade auch Flinten tragen, meist findet, sie waren nicht sehr handfest, weder im Stahl noch in der Arbeit. Der Offizier erkannte die Minderwertigkeit der gegen ihn erhobenen Klingen und zersplitterte mit einem Schlage die armselige Waffe. Zugleich ergriff Gottlieb mit einem wenig militärischen Verfahren, aber mit desto größerer Geschicklichkeit und Kraft das rechte Handgelenk seines Gegners, während er mit seiner Rechten dem Kerl mit dem Degenknopf einen Schlag gegen die Stirn versetzte, der ihn des Bewußtseins beraubte. Als er im selben Augenblick die beiden von der Straße aufstehen und herankommen sah, rief er: „Ihr Schufte! Wißt Ihr denn überhaupt, mit wem Ihr es zu tun habt? Ritter Feodor von Amberg, vom Stabe Sr. Majestät des Königs."

Der Bursche hatte richtig vermutet. Er war vollkommen überzeugt, daß Gardisten nie eine solche Handlungsweise riskiert hätten, wenn sie geahnt hätten, wer es war, gegen den sie vorgingen. Der Erfolg seines Ausrufes war ein augenblicklicher und entscheidender. Die zwei Männer blieben stehen; der Soldat, dessen Säbel Feodor zersplittert hatte, und der nach einem Stein zu suchen schien, stieß in seiner Ueberraschung einen Schrei aus und trat einen Schritt zurück; der, den Gottlieb niedergeworfen hatte, war der einzige, der nicht betroffen schien. Sein Bewußtsein war noch nicht ganz zurückgekehrt.

Der Offizier machte sich die Lage zu Nutze, und indem er die Autorität zu Hilfe nahm, die zu beanspruchen er berechtigt war, trat er eiligst einen Schritt vor und packte seinen Gegner an die Brust. „In des Henkers Namen, wie konntet Ihr es wagen, in einer so unerhörten Weise einen Angriff auf den Adjutanten Sr. Majestät zu machen!" — „Gnade, Gnade!" rief der arme Schlucker, indem er sich vor Furcht wie ein Wurm krümmte. „Wir wußten es ja nicht — wir wußten es wirklich nicht."

„Ihr wußtet aber, daß ich ein friedfertiger, ruhiger Mann bin, der sich nur um seine eigene Angelegenheiten kümmert. Ihr habt mich ohne irgend welche Veranlassung angegriffen, ja, ich kann noch mehr beschwören: Ihr hattet die Absicht, mich zu morden und in den Fluß zu werfen. Ich hörte die Worte, die Ihr eurem Kameraden hinter euch zuflüstertet. Dem König werdet Ihr eure Gründe sagen müssen, mir sind sie gleichgültig."

In seiner großen Verzweiflung rief der Mann: „Nein, nein, nein! Das würde für mich und meine Kameraden den Tod bedeuten! Lassen Sie uns ziehen, und keiner von uns wird jemals wieder ihren Weg kreuzen. Ich schwöre es ihnen, gnädiger Herr, daß wir nicht wußten, wer Sie sind." „Ihr wußtet nicht, wer ich bin!" rief der junge Mann empört aus. „Warum habt ihr mich dann überhaupt belästigt? Halt!" rief er einem zu, der Anstalt machte, Reißaus zu nehmen. „Ich habe mir Eure Gesichter alle genau angesehen und werde sie nicht vergessen. Wenn ihr auch jetzt flieht, so werdet ihr doch trotzdem vor den König geführt werden."

Diese Worte hatten zur Folge, daß der Mann, an den sie gerichtet waren, den Gedanken an Flucht aufgab, während der Kavalier ihn festpackte und zu ihm sagte: „Hört, mein werter Freund, wollt ihr freiwillig mit mir kommen, oder soll ich meinem Burschen sagen, daß er mir helfen soll, euch transportieren? Ihr könnt überzeugt sein, daß ein Entrinnen ausgeschlossen ist. Solch' einen Vorfall weist man nicht ohne weiteres von sich."

Die Gardisten waren starke Männer, groß gebaut und muskulös, und augenscheinlich mehr gewohnt, von ihren Fäusten, als von ihren Schwertern Gebrauch zu machen; jetzt aber nützte ihnen ihre überlegene Kraft wenig. Sie glaubten einen in Berlin Unbekannten anzugreifen, — einen der, wenn um die Ecke gebracht, nicht vermißt werden würde; aber einen Adjudanten Sr. Majestät des Königs! Ebenso gut hätten sie sich gegen den König selbst auflehnen können. Der Mann, den Feodor gefaßt hatte und den er mit eisernem Griff festhielt, war wie im Taumel — ganz unzurechnungsfähig — bald aber sammelte er sich und flehte von neuem um Gnade. „Ach, lieber gnädiger Herr! Wenn Sie sich unser erbarmen würden, Sie würden es nie zu bereuen haben. Für meine Kameraden trete ich ein wie für mich selbst. Wir wollen Ihnen in jeder Gefahr beistehen. Sie sollen es nie zu bereuen haben, niemals! Ach, könnten Sie sich eine Vorstellung machen von dem Schicksal, das uns trifft, wenn Sie uns dem Könige ausliefern!"

Dies Flehen erweichte den Offizier und sein Gefangener merkte es; er würde seine Bitten wiederholt haben, hätte Feodor ihn nicht daran gehindert. „Seht Ihr, mein Guter, ich verspüre nicht die geringste Lust nach Rache. Sagt mir aber, was Euch veranlaßt hat, mich in dieser feigen Weise zu überfallen."

Da der Gardist zögerte, trat einer seiner Kameraden, derjenige, der sich von der Fahrstraße erhoben hatte, an ihn heran und raunte ihm etwas ins Ohr. Der Mann antwortete auf dieselbe Weise und dann wandte er sich an Amberg mit den Worten: „Wir wurden beauftragt, es zu tun; von selbst wäre es uns niemals eingefallen." — „Das dachte ich mir gleich. In wessen Solde steht Ihr?" Da der Mann wiederum zauderte, rief der andere, der ihm vorher ins Ohr geflüstert hatte: „Warum sollen wir ihn schonen? Er hat uns belogen. Der hätte uns wissentlich der Todesstrafe preisgegeben." — „Das hat er getan! Das hat er getan!" rief ein anderer, und er trat vor und legte seine Hand auf die Schulter seines Vorgesetzten, das war derjenige, den Feodor noch immer festhielt, indem er sagte; „Wenn Ihr es nicht sagt, will ich es tun!" Und dann sprach er zu dem Manne, den sie angefallen hatten: „Verschonen Sie uns, gnädiger Herr! Seien Sie barmherzig, Sie sollen alles erfahren. „Ja," fügte er hinzu, in Anwandlung einer besseren aufrichtigen Regung, „Sie sollen den Namen Ihres Feindes erfahren, und sich zugleich vier Freunde erwerben, wie sie treuer nicht sein können."

„Gottlieb," wandte sich der Adjutant leise zu seinem Diener, „ich habe beinahe Lust, die Schufte laufen zu lassen. Wie denkst du darüber?" — „Wenn sie Ihnen die Wahrheit sagen, gnädiger Herr," antwortete der Mann in derselben Weise, „wäre das vielleicht kein Fehler. Man kann ja leicht erraten, wer der eigentliche Missetäter ist, und diese Männer hat er natürlich auch hintergangen."

Feodor nickte seinem Burschen bejahend zu. Dann sagte er zu seinen Gefangenen: „Beantwortet mir drei Fragen offen und wahrheitsgemäß, dafür will ich Euren Versicherungen, die Ihr für die Zukunft gebt, Glauben schenken, und diese Sache soll nicht an das Ohr des Königs dringen. Wer sandte Euch aus, mich anzugreifen?" Aus Gewohnheit zögerte der Mann, aber nur einen Augenblick. „Es war Herr Wolfgang, der Sohn des Grafen Allendorf." — „Hat er Euch beauftragt, mich zu töten?" — „Er beteuerte mir, daß Sie, gnädiger Herr, und Ihr Diener eben aus Böhmen oder Bayern hergekommen seien, daß Sie Abenteurer wären und nur darauf lauerten, wo Sie plündern könnten; und daß sich ihre bösen Absichten gegen die Tochter des Herzogs von Wittenberg richteten, die Sie schon im Geheimen behext hätten. Und dann, gnädiger Herr, sagte er, daß, wenn wir Sie bei einer Begegnung auf der Straße beleidigten und Sie schließlich dazu brächten, daß Sie das Schwert zögen, dann sollten wir Sie durchbohren, und dafür wollte er jedem von uns 100 Taler geben. Wenn wir Sie aber nicht töteten, sollten wir nur einen Dukaten erhalten."

„Wann machte er Euch dieses Anerbieten?" — „Vor ungefähr einer Stunde, als wir gerade vom Posten kamen. Wenn wir gestern nicht Nachtdienst gehabt hätten, wären wir mit Majestät nach Potsdam geritten und hätten Sie gekannt." „Ja, gnädiger Herr, er behauptete mit Entschiedenheit, daß er gesehen hätte, wie die Dame sich im Garten ihres Vaters in Ihre Arme gestürzt hätte, daß Sie über die Mauer geklettert wären und sie gerufen hätten, und er erzählte die Sache so klar und mit so betrübter Miene, daß er uns recht leid tat."

„Ich wünsche nicht, daß der Name der Prinzessin Cornelia von Wittenberg in solchem Sinne erwähnt wird, nein, nicht einmal in Gedanken darf er mit so etwas in Berührung kommen, daher will ich euch die Wahrheit sagen. Gestern abend kehrte ich mit dem Herzog ins Hotel Wittenberg zurück, denn ihm hatte ich Mitteilung über den Anschlag gegen den König gemacht. Heute morgen, als ich im Garten spazieren ging, traf ich zufällig seine Tochter. Ihr müßt wissen, daß ich und mein Diener sie aus den Händen einer Bande böhmischer Banditen gerettet haben, und zwar, nachdem Wolfang von Allendorf geflohen war, um sein eigenes teures Leben in Sicherheit zu bringen, denn er befand sich in Begleitung des Herzogs, als der Ueberfall erfolgte. Das ist alles. Und nun will ich euch noch eine Frage vorlegen. Wie wünschte euer Auftraggeber, daß Ihr über meine Leiche verfügen solltet, und wie wolltet Ihr der Strafe über den Mord entgehen?"

„Nun, gnädiger Herr, um Ihre Leichen sollten wir uns gar nicht kümmern. Wenn wir Sie töteten, sollten wir schwören, daß wir nur aus Notwehr gehandelt haben. Wir hätten Sie zufällig im Vorübergehen gestoßen, Sie wären in Wut geraten, hätten Ihr Schwert gezogen und wären auf uns losgegangen. Herr von Allendorf wollte zur Stelle kommen und beschwören, daß er ein Augenzeuge des Vorfalls gewesen und es wirklich so zugegangen sei, wie wir es behaupteten. Wir würden vielleicht bestraft worden sein, aber nur leicht. Herr von Allendorf kann unmöglich etwas von Ihrem, dem Könige geleisteten Dienst wissen, denn wir hatten auch noch nichts davon erfahren, d. h. wir hatten von der Verschwörung und dem nächtlichen Angriff nichts gehört."

„Es ist gut," sagte Feodor in freundlicherem Tone, „ich will Euch eure Freiheit wiedergeben. Wenn Ihr euer Wort haltet, wenn Ihr wie Freunde gegen mich handelt, will ich vergessen und vergeben und wir werden zu einander stehen, als ob dieser Vorfall von heute morgen nicht gewesen wäre. Ich hoffe, daß Euer Kamerad, den Gottlieb niedergeworfen hat, nicht schwer verletzt ist." Der Erwähnte saß am Rande des Fußweges und hielt seinen Kopf in die Hände gestützt. Sie halfen ihm aufstehen und Feodor sah, daß sein Schädel keinen Schaden genommen hatte. Er empfahl den Anderen, ihn in die Kaserne zu bringen und seinen Kogf mit kaltem Wasser zu kühlen. Ehe sie auseinander gingen, richtete der Adjutant noch eine Frage an sie: Was aus den anderen Gardisten geworden war, die mit Ihnen in der Ecke des Platzes gestanden hätten? „Es waren nur ihrer drei, und wir bestachen sie leicht dazu, daß sie sich entfernten."

Er war fertig und mit Ausdrücken des Dankes, die von Herzen kamen, und einem Händedruck, mit dem sie Aufrichtigkeit ihrer Worte bestätigen wollten, gingen die Gardisten ihrer Wege, während der Offizier seine Schritte wieder dem königlichen Schlosse zuwandte. „Gnädiger Herr," rief Gottlieb, nachdem sie eine Weile stillschweigend weiter gegangen waren, „was soll aus dieser Sache werden? Es ist bedauerlich, daß Sie durch Ihr gegebenes Wort verhindert sind, sie dem Könige zu melden. Sie hätten alles erfahren können, ohne sie frei zu geben. Dem Könige hätten sie es doch sagen müssen."

„Das stimmt. Aber mir ist es lieber, daß mein Eintritt in die preußische Armee durch Gnade und Freundlichkeit gekennzeichnet wird als durch Rache und Haß. Was die Gardisten anbelangt, so waren sie besiegt und in meiner Macht, und demütig flehen sie um Erbarmen. Die Mörder werden sicherlich in Zukunft treu zu mir halten. Was dagegen Wolfgang von Allendorf betrifft, kann ich ihn, wenn ich will, leicht seiner Schuld überführen. Ich kann von seiner Bestechung der Leute und von seinem fehlgeschlagenen Plan berichten. Ich will aber abwarten. Ich glaube mich nicht zu täuschen, wenn ich annehme, daß der Schelm bald weitere Gelegenheit dazu geben wird."

(Fortsetzung folgt.)



Die teure Haube.

Der sparsame König Wilhelm III. bemerkte einst auf dem Nähtisch der Königin Luise eine hübsche neue Haube und fragte nach ihrem Preise. „O, sie ist sehr wohlfeil“, sagte die Königin, „sie kostet nur 4 Taler!“ „Nur? Erschrecklich viel Geld für so ein Ding!“ Am Fenster stehend, bemerkt der König einen Garde-Invaliden, den er heraufwinkt. „Die Dame dort,“ sagte er zu dem Eintretenden, „hat viel Geld! Was meinst du wohl, alter Kamerad, was sie für die Mütze da gegeben hat?“ Der alte Krieger zuckt die Achseln und sagt endlich: „Na, sie wird wohl einige Groschen kosten!“ „Da hörst Du's,“ fuhr der König fort. „Ja, was Groschen! Vier Taler hat sie dafür bezahlt. Nun geh' mal hin und laß Dir von der schönen Frau ebenso viel geben!“ Lächelnd öffnet die Königin ihre Börse und drückt dem Soldaten vier blanke Taler in die Hand. „Aber seht 'mal,“ sagte sie dabei, „der hohe Herr am Fenster, der hat viel mehr Geld als ich; nun gehet auch zu ihm und lasset euch das Doppelte geben!“ Und der König zahlte dem vergnügten Veteranen acht Taler, während die Königin laut auflachte.

Ein Irrtum Cäsars.

Der große römische Staatsmann und Feldherr erzählt von den Galliern seiner Zeit, daß sie roh und ungebildet waren. Hierin irrt sich Julius Cäsar jedoch, und dieser Irrtum ist nun nach ungefähr 2000 Jahren aufgedeckt worden durch das Auffinden vieler gallischer Begräbnisstätten, namentlich im Marnedepartement. Man fand daselbst Gegenstände, namentlich Schmucksachen und sonstige der Verschönerung dienende Dinge, welche Zeugnis davon ablegen, daß die Ahnen der Franzosen der jetzigen Generation — mit gutem Beispiele vorangegangen sind. Die alten Gallier bereits schwärmten sehr für — Schnurrbärte. Da aber Backen- und Kinnbart bei ihnen wahrscheinlich auch sproßten, so mußten sie zur Beseitigung dieser jedenfalls ein Instrument besitzen. Und in der Tat hat man ein gallisches Rasiermesser gefunden. Seine Form ist diejenige unserer heute gebräuchlichen Sichel. die Schneide aber liegt nach der konvexen Seite. Neben diesem Rasiermesser lag ein Glasgefäß zum Aufhängen, in welchem man mit Bestimmtheit einen Seifnapf erkannt hat. Ob nun die Gallier ihre Haut vor dem Rasieren mit Seife oder einer andern Masse eingesalbt haben, das entzieht sich natürlich heute der Untersuchung. Der Reichtum und die Verschiedenheit der Formen und die Vollendung in der Arbeit der aufgefundenen Hals- und Armbänder, größtenteils aus einer Bronzeart und Korallen angefertigt, beweisen, daß die Kunst bei den alten Galliern in hohem Grade entwickelt war.

Das Reich des Wissens

Die Temperatur des Erdinnern.

Ein außerordentlich wichtiger Faktor ist für die physikalische Erdkunde die Zunahme der Temperatur von der Oberfläche nach dem Innern der Erde hin. Ueber die Beschaffenheit des Erdkerns weiß man noch wenig, oder ist doch im Wesentlichen auf Vermutungen angewiesen, die denn auch verschieden genug geartet sind. Unter den führenden Gelehrten herrscht noch nicht einmal eine Einigkeit darüber, ob man sich den Erdkern fest, feurigflüssig oder gar gasförmig zu denken hat. Für die Entscheidung dieser bedeutsamen Fragen ist die Kenntnis des Grades, in dem die Temperatur nach dem Erdinnern zunimmt, von entscheidender Wichtigkeit. Die Antwort, die man darauf zu geben vermag, beruht auf Messungen, in Bohrlöchern, Bergwerken und Tunnels. Die Beobachtungen beim Bau des Simplontunnels haben ein neues Material dazu geliefert, das wertvoller ist als alles frühere, obgleich das Eindringen auch dieses Tunnels in den Erdkörper im Vergleich zu dessen gesamten Massen nur ein geringfügiges genannt werden kann. In einer Tiefe von 2135 Metern unter dem Gipfel wurde eine Temperatur von 54,3 Grad C. beobachtet. Unter der Annahme, daß eine Temperatur von 0 Gr. in einer Tiefe von 10 Metern unter der Oberfläch edes Berges erreicht wird, stellt sich der sogen Gradient der Erdtemperatur, d. h. die Zunahme der Wärme nach dem Erdinnern zu 39 Meter auf die Temperatureinheit. Mit andern Worten: die Temperatur der Erde nimmt nach dem Innern auf je 39 Meter um 1 Grad zu. Nach den Messungen an andern Stellen des Tunnels ist der Wert des Gradienten auf 37 Meter berechnet worden. Diese Beträge stimmen ziemlich gut überein mit dem mittleren Wert, der aus früheren Messungen in Bohrlöchern, Bergwerken und Tunnels sich ergeben hatte.

Der Wasserverbrauch der Städte.

Eine Statistik, die sich auf 50 deutsche Städte bezieht, stellt fest, daß im Durchschnitt der Wasserverbrauch 111,6 Liter pro Kopf beträgt. Das meiste Wasser verbrauchen die Einwohner von Freiburg im Breisgau, nämlich 332 Liter pro Kopf und Tag. Ueber 200 Liter verwenden täglich die Bürger von Würzburg, Dortmund, Bochum, Lübeck und München. 100—200 täglich die Einwohner von Barmen, Frankfurt a. M. Hamburg, Metz, Essen, Dessau, Altona, Karlsruhe, Köln und Bremen, 90—100 Liter Stuttgart, Dresden, Düsseldorf, Wiesbaden, Magdeburg und Hannover; 80—90 Liter Kassel, Straßburg, Breslau und Aachen; 70—80 Liter Berlin, Nürnberg, Halle, Mannheim, Danzig und Königsberg; 60—70 Liter Stettin, Leipzig, Kiel; mit noch geringeren Ziffern folgen Chemnitz (42,9) und Plauen (31,5 Liter). Es hält schwer, aus diesen Zahlen irgendwelche Beziehungen zu den Gewohnheiten der Bevölkerung in den einzelnen Städten herauszulesen. Zunächst könnte man denken, daß die Reinlichkeitsbedürfnisse eine maßgebende Rolle spielen, aber es ist wohl kaum anzunehmen, daß man in Freiburg durchschnittlich sauberer ist als in Wiesbaden. Die hohen Ziffern für Dortmund und Bochum ließen sich freilich daraus erklären, daß man sich in den von Staub und Ruß heimgesuchten Industrie- und Bergwerkstädten häufig waschen muß. Aber auch dieser Gesichtspunkt bleibt nicht bei allen Zahlen stichhaltig. Würde man gar aus dem Wasserverbrauch einen Schluß auf die Leistungen der einzelnen Städte im Wassertrinken versuchen, so müßte man erstaunt sein, in den Bierstädten Dortmund und München auf einen so auffallend hohen Wasserverbrauch zu stoßen. Man muß sich also wohl mit den Zahlen begnügen, ohne sie erklären zu wollen.



In jedes Menschen Gesichte
Steht seine Geschichte,
Sein Hassen und Lieben
Deutlich geschrieben;
Sein innerstes Wesen
Es tritt hier ans Licht,
Doch nicht jeder kann's lesen,
Verstehn jeder nicht.

* * *

Zwei Spiegel sind, worin sich selber schaut mit Wonne
Die hohe Himmels- und die höchste Geistersonne:
Ein Spiegel ist das Meer, von keinem Sturm empört,
Ein and'rer das Gemüt, von keinem Drang verstört.



Aus der landwirtschaftlichen Fortbildungsschule. Lehrer: „In welcher Weise wurden die Verdienste Thaers um die Hebung der deutschen Landwirtschaft anerkannt? (Anspielung auf Thaers Denkmal bei der Leipziger Universitätsstraße.) Schüler: „Dadurch, daß man nach ihm die Kartoffeln „Pommes de Thaer“ benannte.“

Berechtigter Irrtum. Professor (am Morgen in ein mit Studenten voll besetztes Lokal tretend): „Alleweil auch, welcher Kollege liest denn hier?“

Moderne Kinder. „Aber Fritz, was ist denn dem Karl geschehen? Der ist ja kreidebleich!“ — „Wir haben wegen der Emma ein amerikanisches Duell gehabt! Er hat' die schwarze Kugel gezogen und eine Zigarre rauchen müssen!“

Auflösung der Charade: Baumbach — Kaulbach.
Auflösung des Scherzrätsels: TESCH ist ein Druckfehler, es soll TISCH heißen. (Au!)